Nr. 17. Berlin, Mittwoch, den 21. Januar 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr. mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 17. Berlin, Mittwoch, den 21. Januar 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Zur Presse.

Der Zustand der Presse in den freien Städten, auf den in diesen Blättern mehrfach hingewiesen wurde, ist, wie wir hören, von competenter Seite als ein durchaus nicht länger zu duldender bezeichnet worden. Was in dieser Beziehung die freie Stadt Hamburg betrifft, so hat, ohne Zweifel mit in Veranlassung dieser Verhältnisse, der Rath in neuerer Zeit wiederholt versucht, die Erbgesessene Bürgerschaft zur Genehmigung eines verschärften Preßgesetzes zu bewegen. Auffallender Weise und zu sich selbst dadurch in Widerspruch tretend stimmten in den beiden desfalls gehaltenen Conventen die Angehörigen der Magistratspartei zahlreich gegen die Proposition des Rathes und veranlaßten dadurch das Durchfallen des projectirten neuen Preßgesetzes. Die Ursache dieser höchst seltsamen Opposition ist in dem Schrecken zu suchen, den bei der Neuner-Partei die unerwartet allgemein und energisch sich aussprechende Mißbilligung der vermittelst des beabsichtigten neuen Preßgesetzes gegen die Presse zu richtenden völlig schrankenlosen Willkür hervorrief. Es kann auch allerdings keinem Zweifel unterworfen sein, daß, falls das projectirte Gesetz wirklich in Kraft träte, es Keinem, der im Bereiche Hamburgischer Gerichtsbarkeit sich befindet, ferner zu rathen sein würde, über städtische Angelegenheiten irgend eine der herrschenden Partei unbequeme Aeußerung zu machen, wäre es auch nur, als geschichtliche Erinnerung Citate aus den Grundgesetzen, oder dem Raths-Eide, oder der von den Mitgliedern E. E. Rathes jährlich erneuerten Verpflichtung auf denselben abdrucken zu lassen. Ja noch mehr, die herrschende Partei würde es in ihrer Hand haben, mißliebige Personen, falls solchen nur überhaupt irgend eine schriftstellerische Arbeit, sei sie welcher Art sie wolle, als von ihnen verfaßt nachzuweisen, ohne Weiteres zu Grunde zu richten. Es lautet nämlich der § 26 des beabsichtigten neuen Preßgesetzes wie folgt:

„Bei der Beurtheilung des Inhalts einer Druckschrift macht es rücksichtlich der Strafbarkeit keinen Unterschied, ob der Gegenstand des Angriffs ausdrücklich genannt, oder sonst auf irgend eine Weise kenntlich gemacht, desgleichen ob die darin enthaltene Beleidigung, Drohung, Anreizung oder sonstige gesetzlich strafbare Aeußerung mittelst directer Ausdrücke und Darstellungen oder nur in indirecter, versteckter oder andeutender Weise zu verstehen gegeben, oder nur aus dem Zusammenhange oder anderweitigen begleitenden Umständen zu entnehmen ist. Ob nach diesen Gesichtspunkten ein unter das Gesetz zu subsumirendes Vergehen vorliege, ist eben so wie die Frage der rechtswidrigen Absicht oder des guten Glaubens, wo solche in Betracht kommt, allein der freien richterlichen Beurtheilung nach Maaßgabe der obwaltenden Umstände anheimgestellt.“

Man denke sich eine Reihe von Paragraphen in der Art des vorstehenden, nebst der Befugniß, bis zu 3000 Mk. und mit zweijährigem Gefängniß zu strafen, einem Gerichte zur Handhabung überliefert, an dessen Spitze Menschen stehen, wie der Doctor Baumeister, der als Chef der Deutsch-republikanischen Partei für Hamburg sich unzweideutig charakterisirt hat. Würde man sich wohl wundern dürfen, wenn in Hamburg die Stimme Wahrheitsliebender fortan verstummte? Was uns betrifft, so lassen wir zwar die Zuversicht nicht fahren, daß der Geist der Treue und der ehrenhaften Unabhängigkeit, welcher bisher in Hamburg den Kampf gegen den Abfall von dem monarchischen Deutschland rege hielt, auch fürder ungebeugt bleiben und es nicht an Bürgern fehlen lassen wird, welche unter allen Umständen und auf jede Gefahr hin fortfahren, den „Verschwörern“ gegen das Vaterland, diesem zu Dienste, frei heraus die Wahrheit zu sagen. Allein wir halten es doch für gerechtfertigt, darauf hinzuweisen, daß das Recht des Vaterlandes, solche Treue in Anspruch zu nehmen, zugleich die Pflicht einschließt, den Vertheidigern des Rechtes in Hamburg wirksamen Beistand zu leisten.

Die Hamburgischen Fundamental-Gesetze, deren Vernichtung bekanntlich das Ziel der Neuner-Partei ist, enthalten eine für die Hamburgischen Verhältnisse vollkommene Lösung des Problems, welches die moderne Staatsweisheit mit den aus ihr entsprungenen Gesetzen zu lösen sich vergeblich bemüht; des Problems nämlich, der Obrigkeit die Mittel zu wirksamer Unterdrückung böswilliger Schriftstellerei und meuterischer Verbindungen an die Hand zu geben, ohne das auf „Wahrheit und Gerechtigkeit“ begründete öffentliche Urtheil wohlgesinnter Bürger, in Wort oder Schrift, und ohne das Recht loyaler Vereinigung zur Vertheidigung rechtmäßiger bürgerlicher Freiheit, der Willkür und Unterdrückung durch demoralisirte Verwalter des obrigkeitlichen Amtes Preis zu geben.

Die modernen Gesetze gegen den „Mißbrauch der Presse und des Vereinigungsrechtes“ beweisen in ihrer Wirkungslosigkeit recht augenfällig, wie die Weisheitszähne unserer Legislatoren viel zu stumpf und schwach sind, um den Kern dieser beiden Nüsse zu Tage zu legen, den die wahre Weisheit und Menschenkenntniß der Vorfahren mit Leichtigkeit hervorhob. — Es dürfte auch in weiteren Kreisen wohl der Mühe werth sein, einen Blick in jene alten Grundgesetze zu werfen, um aus ihnen, wenn nicht eine heilsame Lehre für die allgemeine Behandlung jener „brennenden Fragen“, doch mindestens die Pflicht zu erkennen, Hamburg in dem Kampfe gegen die revolutionirende moderne Gesetzgebung beizustehen. Der Art. IV. des Haupt-Recesses lautet:

„Alle Conventicula oder verdächtige Zusammenkünfte und Correspondenzien, insonderheit mit den aus dieser Stadt verfesteten oder geflüchteten Delinquenten, öffentliche Schmähschriften und dergleichen, so zu dieser Stadt, E. E. Rathe, ehrwürdigen Ministerii oder der Collegiorum civicorum Verkleinerung, Nachtheil und Schaden abzielen und gereichen können, sollen gänzlich verboten sein und Niemand sich ferner darin vergreifen, in Entstehung dessen soll E. E. Rath, wenn es Bürger oder bürgerliche Freiheit genießende Einwohner sind, solche durch Admonitiones und andere glimpfliche Mittel anfänglich zu stören, dafern aber diese nichts verfangen wollen, gegen die Heler, Helfer und Rathgeber sowohl, als gegen die Verbrecher selbst mit Gefängniß und sonst nach Befinden ernstlich und nach Anweisung derer Rechten zu verfahren befugt sein.“ — —

Bis so weit bestände der Unterschied zwischen diesem und dem für die Presse projectirten neuen Gesetze im Wesentlichen nur darin, daß der Haupt-Receß in zwanzig Zeilen dieselbe Sache vollständig erschöpft, welche unsere Gesetzgeber von heute in 51 Paragraphen für die Presse und noch in 17 Paragraphen extra für das Vereinswesen breittreten, ohne damit fertig zu werden. Was die Strafbefugniß gegen böswillige Schriftstellerei und meuterische Vereinigungen betrifft, so geht die im Haupt-Recesse dem Richter beigelegte Willkür noch viel weiter, als in dem projectirten neuen Preßgesetze, und Kenner der Hamburgischen Geschichte wissen, wie wirksam s. Z. E. E. Rath mittelst seiner desfallsigen Befugnisse den Mißbrauch der Presse nach den verschiedensten Richtungen hin im Zaume gehalten hat, so lange E. E. Rath das Verständniß der Fundamental-Gesetze nicht abhanden gekommen war. Solche, der Befugniß des Vaters gegen eigensinnige, aufsäßige Buben nachgebildete richterliche Autorität ist auch in der That das einzige Mittel, durch welches ein aufsäßiges, bubenhaftes Schriftstellerthum in Ordnung zu halten ist.

Jedoch, so fährt der Haupt-Receß unmittelbar da, wo wir vorhin abgebrochen haben, fort, und schließt damit zugleich den ganzen Artikel,

„jedoch mit Vorwissen und Vollbort des Collegii der Sechziger, an welches E. E. Rath sogleich immediate die Sache zu bringen hat.“

Während somit einerseits die Obrigkeit mit der erforderlichen Autorität im weitesten Umfange ausgerüstet ist, steht andererseits demjenigen, auf dessen Verfolgung sie es absieht, eine aus den angesehensten Mitbürgern gebildete „große Jury“ zur Seite, als Wächter seiner Freiheit, sich der Presse zur Vertheidigung von Wahrheit und Recht zu bedienen. Ein Schutz solcher Art ist sicher in keinen Verhältnissen überflüssig. Was die besonderen Verhältnisse der freien Städte betrifft, so weiß ein Jeder, der die Beschaffenheit des Regimentes von Stadt-Magistraten kennt, daß ohne derartige sehr starke Bollwerke das Gemeinwesen einem Zustande schlimmster Tyrannei überliefert wird. — Der Fall, daß böswillige Schriftstellerei durch die „Grand-Jury“ des Sechziger-Collegiums Schutz gegen obrigkeitliche Verfolgung finden sollte, ist, bei den Bestandtheilen, aus denen das Collegium zusammengesetzt ist, gänzlich undenkbar. Wohl ist in der Periode seit 1814 von Seiten des Rathes der, natürlich mißlungene, Versuch vorgekommen, in städtischen Streitigkeiten Preßverfolgungen mit Umgehung des Vollbortes der Sechziger anzustellen. Niemals dagegen ist, unseres Wissens, der Fall vorgekommen, daß die Sechziger dem Rathe ihre Einwilligung, wenn er um diese anhielt, verweigert hätten. Der Grund hiefür ist nicht in etwaiger Servilität zu suchen, sondern darin, daß der Rath von dem Bewußtsein, vor dem Beginne einer Verfolgung über die Gründe derselben einer Versammlung von sechzig der achtbarsten Männer des Gemeinwesens Auskunft geben zu müssen, veranlaßt wird, gewissenhaft, oder doch wenigstens aus Furcht, sich zu compromittiren, vorsichtig zu sein und nicht in Fällen offenkundig frivoler Verfolgungssucht sich einer Zurückweisung durch die Sechziger auszusetzen.

Dieser tiefsinnigen, für die städtischen Verhältnisse ganz unentbehrlichen Einrichtung hat man dadurch ein Ende gemacht, daß man das 1849 erlassene Preßgesetz für den Art. IV. des Haupt-Recesses hat „an die Stelle treten lassen“. Nachdem dieses sich nunmehr bereits als gänzlich unbrauchbar ausgewiesen, soll dafür das vorhin charakterisirte revidirte Preßgesetz „an die Stelle treten“; und obwohl dies letztere zweimal von der Bürgerschaft abgeschlagen worden, ist doch anzunehmen, daß der Rath dasselbe in einiger Zeit abermals zur Annahme proponiren wird.

Der Zustand der Presse verlangt allerdings gebieterisch kräftige Remidirung, und der Deutsche Bund hat die Pflicht, auf einer solchen zu bestehn. Eine solche ist: Wiederaufrichtung des unbefugter Weise aufgehobenen Art. IV. des Haupt-Recesses, und eben so gewissenhafte als kräftige Handhabung der richterlichen Gewalt, im Sinne der rechtmäßigen Grundgesetze. ⊡

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Pfarrer Kellen zu Stockheim im Kreise Düren den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen;

Den Schloßhauptmann von Königsberg, Kammerherrn Grafen von Dönhoff, zum Ober-Hofmeister Ihrer Majestät der Königin zu ernennen; so wie

Dem Rittergutsbesitzer Alphons von Taczanowski auf Taczanow die Kammerherrn-Würde; und

Dem ordentlichen Professor der medicinischen Facultät der Universität zu Breslau und Director der geburtshülflichen Klinik daselbst, Medicinal-Rath Dr. Betschler, den Charakter als Geheimer Medicinal-Rath zu verleihen.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

Die Anstellung des bisherigen Hülfslehrers Dr. Krukenberg als 8ter ordentlicher Lehrer am Pädagogium zu Züllichau ist genehmigt; und

Der Seminar-Lehrer Koesling zu Preußisch Eylau in gleicher Eigenschaft an das Seminar zu Marienburg versetzt worden.

Gemeinderath.

Die Mitglieder des Gemeinderaths werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag den 22. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, die Wahlen eines Stadt-Syndikus und eines besoldeten Stadtraths stattfinden und außerdem folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: der Antrag wegen Bewilligung eines ferneren Beitrags für den Gustav-Adolph-Verein — eine Brandentschädigungssache — ein Kassen-Revisions-Protocoll — die Anträge wegen Gestattung terminweiser Entrichtung eines zur Communal-Beamten-Sterbe-Kasse nachzuzahlenden Beitrags und resp. einer Miethsschuld — die Vorlage wegen der an zwei Bürger-Jubilare bewilligten Geschenke — der Antrag wegen Bewilligung der Kosten für Mehrstunden in der Lehr-Anstalt Friedrichsstraße Nr. 126 — die Anträge wegen Festsetzung eines Honorars für die Ertheilung von Sonntags-Unterricht und wegen Bewilligung verschiedener Unterstützungen — eine Kurkostensache — die Mittheilung in Betreff des bei der Nachtwachtkasse verbliebenen Bestandes — und die Vorlage in Betreff einer speciellen Verpflichtung zweier Beamten.

Sodann werden noch in nicht öffentlicher Sitzung der Bericht einer Deputation des Gemeinderaths, eine Rückäußerung des Magistrats und Wahlangelegenheiten zum Vortrage kommen. Berlin, den 19. Januar 1852. Fähndrich.

Man bemängelt

an der gegenwärtigen Composition der ersten Kammer, wie diese in der Verfassungs-Urkunde festgestellt ist, vor allen Dingen, daß, wenngleich dieselbe „Grundzüge für die Bildung einer auf Grundbesitz basirten Pairie enthalte, sie doch diese Pairie mit anderen Elementen vermische, welche, so werthvoll sie auch sein möchten, doch nicht gerade dort ihre Stelle finden sollten. Sie enthalte eine Combination, die den Grundgedanken des Instituts alterire und, um den Forderungen des Augenblicks zu genügen, statt des reinen und ganzen Instituts nur Vermischtes und Halbes schaffe. Alle Aushülfen aber, durch welche entweder der Mangel einer zur Pairie berufenen Aristokratie verdeckt, oder die Zeitansicht, welche einer solchen Pairie nicht günstig sei, geschont werden solle, seien mindestens von zweifelhaftem Nutzen. Von ganz entschiedenem Nachtheile scheine aber eine Combination zu sein, welche die eigentliche Parie mit anderen ihr zur Seite gestellten Elementen zu vereinigen suche. Bei dieser Combination verschiedener Elemente würde nicht das Eine durch das Andere verbessert, sondern das Ganze gelähmt und untauglich gemacht werden.“ Es wird deshalb vorgeschlagen, „die ganze Organisation der Ersten Kammer der dabei so nahe und unmittelbar interessirten Krone zu überlassen“. Wir läugnen nicht, daß dies Alles gar nicht übel klingt, indeß liegen den obigen Ausstellungen nicht weniger als drei Hauptirrthümer zum Grunde, und wir können uns deshalb auch dem endlichen Vorschlage nur insoweit anschließen, als wir unserer Seits die Vorschrift beseitigt zu sehen wünschen, welche die Königlichen Ernennungen auf eine bestimmte Zahl beschränkt. Wir sagten, es lägen den obigen Ausstellungen drei Haupt-Irrthümer zum Grunde. Einmal wird nämlich verkannt oder übersehen, daß die gerügte Combination ungleichartiger Elemente, nicht allein in den verfassungsmäßigen Bestimmungen über die Erste Kammer, sondern in der ganzen Verfassung, und nicht allein in der Verfassung, sondern in unserem Staatsleben, überhaupt, und nicht allein in unserem Staatsleben sondern in allen menschlichen Dingen und am meisten in dem Menschen selbst zu finden ist — denn welche Elemente sind ungleichartiger als ein sterblicher Leib und eine unsterbliche Seele — daß aber diese Differenz nicht durch ein Gesetz, sondern nur durch Versöhnung beseitigt werden kann. Sodann scheint man nicht zu wissen, was „die Krone“ ist, daß dieselbe nicht als isolirt von allen übrigen Elementen des Staats gedacht werden kann, daß ja auch die Bestimmungen der Verfassung von der Krone ausgegangen sind, deren Annahme damals als ein besonderer Sieg gefeiert worden ist, und daß die späteren Verordnungen und Ernennungen der Krone an sich keinen größeren Anspruch auf Richtigkeit haben als das vorliegende Gesetz, ja daß zunächst die Krone die aristokratischen Elemente viel sicherer finden wird, wenn ihr die als treu bewährten Unterthanen suchen helfen, als wenn sie sich allein auf die Berichte der Beamten verlassen muß. Drittens aber kömmt es nicht darauf an, was für eine Aristokratie man sich wünscht, sondern welche man hat, auch finden wir es durchaus nicht verwerflich, die vorhandenen aristokratischen Elemente in der Verfassung ausdrücklich als solche anzuerkennen und die Vertreter dieser Elemente durch Wahl bezeichnen zu lassen, wie dies ja in Schottland und Irland geschieht, ohne der Würde der Pairie den mindesten Eintrag zu thun.

Deutschland.

□ **Berlin**, 20. Jan. Zur weiteren Erörterung der Militairfrage geht uns von einem Artillerie-Offizier folgende Mittheilung zu, welche sicherlich für unsere Leser von Interesse ist. Der Verfasser schreibt:

„Bezug nehmend auf die in Nr. 13 dieser Zeitung unter dem Titel „Die Erhöhung des Militair-Budgets“ sub 1 ausgesprochenen Ansichten, läßt es sich allerdings nicht verkennen, daß auch die Artillerie durch die vom Ministerium beantragten Etats-Erhöhungen an taktischem Vermögen gewinnen wird. Was dagegen die nicht unbegründeten Klagen über stiefmütterliche Behandlung der Waffe betrifft, so werden diese durch jene Etats-Erhöhungen kaum berührt, indem sich dieselben hauptsächlich auf das Mißverhältniß des Avancements beziehen, in welchem die Offiziere der Artillerie zu denen der Infanterie und Kavallerie stehen. Wenn schon das in dem oben angeführten Aufsatz Enthaltene in Betreff der Seconde-Lieutenants zugegeben werden muß, so ist die Artillerie doch entschieden am ungünstigsten in der Erreichung der höhern Chargen, vom Hauptmann aufwärts, gestellt. Ein Blick auf die der Rangliste angehängte Anciennetätsliste wird jeden Unbefangenen überzeugen, daß unter dem Titel „Hauptleute und Rittmeister“ in den ältesten Jahrgängen, mit geringen Ausnahmen, nur Hauptleute der Artillerie, der Invaliden und der Gensdarmerie wechseln. Bei der beschränkten Zahl der höheren Stellen in der Artillerie ist dies auch nicht anders möglich, indem auf pptr. 20 Hauptleute nur 5 Stabsoffiziere kommen, während bei der Infanterie auf 12 Hauptleute 8 Stabsoffiziere, bei der Kavallerie auf 4 Rittmeister 2 Stabsoffiziere gerechnet werden können, wobei wir die höheren Stellen ganz außer Acht gelassen, bei deren Besetzung Infanterie und Kavallerie wieder den entschiedensten Vorzug behaupten. Wer nicht die Mühe scheut, die kleine lithographirte Artillerie-Rangliste zu durchblättern, wird die Wahrheit bestätigt finden, daß sich ein großer Theil unserer Artillerie-Hauptleute bereits in der schönen Lebensperiode befindet, in welcher man, nachdem die erste Hälfte des Jahrhunderts zurückgelegt ist, getrost dem Grabe entgegen gehen kann. Als Resultat dieser kurzen Betrachtung, welche sich, wenn es nicht der Raum dieser Blätter verböte, noch bedeutend ausdehnen ließe, dürfte sich ergeben, daß für den bei weitem größten Theil unserer Artillerie-Offiziere mit der Erreichung der Hauptmanns-Charge das fernere Avancement abgeschnitten ist.“

— Am Mittwoch wird bei Ihren Königlichen Majestäten in den Parade-Kammern, in der Bildergallerie und im weißen Saale des Königl. Schlosses Cour und nach derselben Concert stattfinden. Das Fest wird 7½ Uhr beginnen und gegen 11 Uhr enden.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen sollen gestern Mittag den Kammermitgliedern aus der Provinz Pommern, deren Statthalter Se. Königl. Hoheit bekanntlich sind, eine Audienz ertheilt haben. Heute Mittag 12 Uhr empfingen Se. Königliche Hoheit den Minister-Präsidenten Frhrn. v. Manteuffel in einer längeren Audienz.

— Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen ist heute Morgen von hier wieder abgereist.

— Der Königl. Kammerherr und Ober-Jägermeister Graf von der Asseburg-Falkenstein ist aus Meisdorf und der K. K. Oesterreichische General-Major Frhr. v. Langenau von Hannover hier eingetroffen.

— Der Hofstallmeister und Königl. Kammerherr von Alvensleben ist nach Ballenstädt von hier abgereist.

— Der Ministerrath, welcher heute vor Sr. Majestät dem Könige abgehalten werden sollte, ist ausgefallen. Dem Vernehmen nach sollte in demselben die künftige Gestalt der Ersten Kammer Gegenstand der Berathung sein.

— Das landwirthschaftliche Ministerium hat beschlossen, Behufs Förderung der in Folge des Ablösungs-Gesetzes vom 2. März 1850 in großer Zahl anhängig gewordenen Auseinandersetzungs-Geschäfte öftere Reisen der Departements-Räthe in die Departements zu veranlassen, um ihnen hierdurch Gelegenheit zu geben, sich mehr als bisher in unmittelbaren Verkehr mit den Parteien und den commissarischen Beamten zu setzen, und dadurch auf eine schnellere Beendigung der Sachen hinzuwirken.

— Die Ausgaben für das Ober-Tribunal betragen 109,708 Thlr. Für den Rheinischen Revisions- und Kassationshof 31,690 Thlr. Für die sämmtlichen Obergerichte des Staats 1,272,190 Thlr. Für die sämmtlichen Untergerichte 6,490,965 Thlr. Für das Justiz-Ministerium 91,298 Thlr.

— [Erste Kammer.] Die Justiz-Commission der Ersten Kammer hat in ihrem Bericht zu dem Gesetz-Entwurf, betreffend die kurmärkischen Lehen, einen Zusatz-Paragraphen beantragt, dahin lautend: „§. 6. Insoweit die „Vertauschung oder Veräußerung einzelner Lehensparzellen „durch die Gesetze vom 13. April 1841 (Gesetz-Sammlung d. 1841 S. 79) und vom 3. März 1850 (Gesetz-„Sammlung d. 1850 S. 145) bereits mehr als durch „die vorstehenden Bestimmungen erleichtert worden ist, „behält es dabei das Bewenden.“ — Der jetzt vorgelegte Gesetz-Entwurf war übrigens bereits am Schluß des Jahres 1845 ausgearbeitet und Sr. Maj. überreicht worden. Die Ereignisse von 1848 unterbrachen das letzte Stadium der legislativen Erörterung im Staatsrath. Nothwendig wurde ein solches specielles Gesetz, weil das Märkische Provinzial-Lehen-Recht die Bestimmungen und Erleichterungen des allgemeinen Gesetzes vom 15. Februar 1840 auf die hier vorliegenden Landestheile (Altmark, Priegnitz, Mittel- und Uckermark und Kreise Beeskow und Storkow) bisher nicht Anwendung finden ließ.

— Die Tagesordnung für die morgende Sitzung (11 Uhr) umfaßt: 1) Antrag Graf v. Itzenplitz. 2) Antrag v. Zander (conf. d. gestrige Ztg.). 3) Wahl eines Schriftführers für den ausgeschiedenen Abg. Maquet. 4) Zweiter Bericht der Commission über das Disciplinar-Gesetz ꝛc. 5) Bericht der Justiz-Commission über den Gesetz-Entwurf, betr. die Kurmärkischen Lehen. Der Bericht der IX. Commission über die Anträge der Abgeordneten v. Kleist-Tychow und Graf v. Itzenplitz auf Abänderung der Artikel 40 und 41 der Verfassungs-Urkunde ist heute im Druck erschienen.

— Bekanntlich enthält der Artikel 65 der Verfassung vom 31. Januar 1850 die näheren Bestimmungen über die mit dem 7. August d. J. in Geltung tretende definitive Zusammensetzung der Ersten Kammer. Nach diesen Bestimmungen soll die Erste Kammer bestehen: a) aus den großjährigen Königlichen Prinzen; b) aus den Häuptern der ehemals unmittelbaren reichsständischen Häuser in Preußen und aus den Häuptern derjenigen Familien, welchen durch Königliche Verordnung das nach der Erstgeburt und Linealfolge zu vererbende Recht auf Sitz und Stimme in der Ersten Kammer beigelegt wird; c) aus solchen Mitgliedern, welche der König auf Lebenszeit ernennt. Ihre Zahl darf den zehnten Theil der zu a und b genannten Mitglieder nicht übersteigen; d) aus neunzig Mitgliedern, welche in Wahlbezirken, die das Gesetz feststellt, durch die dreißigfache Zahl derjenigen Urwähler, welche die höchsten directen Staatssteuern bezahlen, durch directe Wahl nach Maaßgabe des Gesetzes gewählt werden; e) aus dreißig nach Maaßgabe des Gesetzes aus den Gemeinderäthen gewählten Mitgliedern aus den größeren Städten des Landes. Daneben ist vorgeschrieben, daß die Gesammtzahl der unter a bis c genannten Mitglieder die Zahl der unter d und e bezeichneten nicht übersteigen darf.

— (Zweite Kammer.) Die Commission, welche zur Berathung des Antrages der Abg. Beseler und Genossen, die Verhältnisse Preußens zum Bundestage betreffend, niedergesetzt ist und deren Vorsitzender der Abg. v. Kleist-Retzow ist, hat mit 11 gegen 3 Stimmen beschlossen, der Kammer folgende motivirte Tagesordnung vorzuschlagen: „In Erwägung, 1) daß der Bundesvertrag von 1815 niemals aufgehoben worden und die für die einzelnen Bundesglieder dadurch begründeten Rechte und Pflichten dem Preußischen Staate auch nach Verleihung der Verfassung vom 31. Januar 1850 verblieben sind, 2) daß, nachdem eine andere Gestaltung der Deutschen Bundesverfassung nicht erreicht worden, die K. Regierung durch Theilnahme an der im Mai v. J. wieder zusammengetretenen Bundesversammlung nur ein zuständiges Recht geübt, 3) daß die Theilnahme der K. Regierung an dieser Bundesverfassung und die Thätigkeit der letzteren innerhalb ihrer durch die Grundverfassung des Bundes begrenzten Competenz weder die Souverainetät der Krone Preußens, noch die Wirksamkeit der Preußischen Verfassung zu gefährden geeignet sind, 4) daß jede Erweiterung dieser Competenz über die gesetzlichen Schranken hinaus die freie Zustimmung der K. Regierung erfordern würde, 5) daß bei den von der Bundesversammlung zu fassenden Beschlüssen die Wahrung der Rechte der Souverainetät der Krone Preußens, wie der verfassungsmäßigen Rechte des Landes, der Königl. Regierung obliegt und von derselben erwartet werden darf, endlich 6) die Aufstellung allgemeiner, in ihren Consequenzen nicht zu übersehender Sätze in Betreff des Verhältnisses Preußens zum Bunde und Bundestage, unangemessen erscheint und nur lähmend auf den Gang der Staatsregierung einwirken könnte, daß es vielmehr dem Berufe der Kammer mehr entspricht, die concreten Rechte und Interessen des Landes nach Maaßgabe des jedesmaligen Bedürfnisses wahrzunehmen, geht die Kammer über den Antrag von Beseler und Genossen zur Tagesordnung über.“

— Der Bericht der Agrar-Commission über den Antrag des Abg. Robe und Genossen, wegen Abänderung des § 84 des Gesetzes vom 2. März 1850, betreffend die Ablösung der Reallasten und die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, ist jetzt erschienen und empfiehlt die Commission mit 9 gegen 1 Stimme: „über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen“, und zwar „weil das größte Gewicht auf das Bedenken gelegt worden war, welches gegen die Erschütterung eines von der Krone und den Kammern erst kürzlich vereinbarten Gesetzes gehegt werden muß.“ (Die Commission besteht aus den Abgg. Bauer (Saatzig) als Vorsitzendem, Kette als Referenten, Stettin, von Arnim, v. Ramin, Hannemann, Mahrenholz, v. Hagen, Nippe, Aldenhoven.)

§? **Stettin**, 19. Jan. Gestern Mittag starb nach langem und sehr schwerem Leiden der bisherige Ober-Präsident der Provinz Pommern, Wirklicher Geh. Rath von Bonin im Alter von 65 Jahren. Seine Leiche wird nach seinem Gute Schöneberg gebracht und dort beigesetzt werden.

§ **Aus Schlesien**, 19. Januar. [Zeichen der Zeit] In dem Dorfe Kattern bei Breslau ist ein 17jähriger Bursch eingezogen, der seinem Vater, nachdem er die Hausthür mit Stricken verbunden, am 12. d. M. das Gut angezündet hatte — aus Rache, daß er wegen Widersetzlichkeit gezüchtigt worden war. Wollte Gott, daß solche Beispiele frühzeitiger Verruchtheit einzeln daständen! Die neuliche Angabe von einem der neuen Rettungsanstalt zu Bunzlau zugefallenen Legate von 1000 Thalern wird jetzt leider dahin modificirt, daß dasselbe in der Wirklichkeit nicht mehr als 50 Thlr. beträgt. Die frühere Angabe beruhte auf einer mündlichen Zusicherung des Erblassers, an deren Vollziehung er durch seinen unerwarteten Tod verhindert worden ist.

Magdeburg, 19. Jan. Zur Feier des gestrigen Gedenktages hatte sich nach vorausgegangener Einladung von den Magdeburger Kriegervereinen und Gesinnungsgenossen eine zahlreiche Gesellschaft in der Stadt London zu einem Mittagsmahle vereint, welchem auch mehrere hohe Offiziere und Civilbeamte beiwohnten. Ein ächt patriotischer Sinn belebte das Fest.

𝔐* **Wien**, 17. Januar. [Hofnachricht; Personalien; Eisenbahn.] Der erste Hofball findet kommenden Mittwoch statt, es wurden bereits heute die Einladungskarten ausgegeben; Freiherr von Meyendorff, welcher wegen Unwohlsein auf dem letzten Kammerballe nicht erschienen war, ist bereits wieder vollkommen hergestellt, so daß heute schon seine Salons der größeren Gesellschaft wieder geöffnet sind. — Am Donnerstag ist der Sardinische Cabinets-Courier v. Armillet hier angekommen und überbrachte mehrere Depeschen seiner Regierung. Es wird mir versichert, daß der eben abgeschlossene Handelsvertrag so wie die Flüchtlingsfrage der Gegenstand derselben sind. — Die Grundentlastungs-Commission, welche hier ihre Sitzungen hält, hat bereits die Verhandlungen über Laudemien und Mortuarien begonnen, und man glaubt, daß bei der anerkennenswerthen Thätigkeit, mit welcher diese Arbeiten gefördert werden, die vollkommene Beendigung derselben nicht mehr ferne ist. — Im Finanzministerium sollen die Berathungen über die Reform der Grenzbewachung vor Kurzem beendet worden sein. — Der Graf und die Gräfin von Trapani werden im Verlaufe des heurigen Winters in Wien auf Besuch erwartet. — Wie wir vernehmen, soll in nächster Zeit eine Militair-Commission zusammengesetzt werden, um den Ort zu einer festen Brücke über den Po zu ermitteln, über welche sodann die Eisenbahn geführt werden soll, deren Lauf nach den Beschlüssen der im vorigen Monate in Modena tagenden internationalen Commission in Sachen der Italienischen Central-Eisenbahn von Piacenza über Parma, Reggio, Modena und Bologna, dann das Renothal aufwärts nach Ferrara gehen soll. Ein zweiter Flügel wird von Reggio aus nach Mantua führen und sich gegen Guastalla und Luzzara hinziehen. Der Uebergang über die Appenninen wird erst später entschieden werden, da gegenwärtig zwei Ansichten vorherrschen, wovon die eine Pistoja, die andere Prato zum Uebergangsorte gewählt wissen will. Der zweite Punkt wäre bei Weitem vorzuziehen, und es würde in diesem Falle die Bahn über Setta, Brasinone, Limentro grande und Risenzio führen. Der Radius für die Krümmungen außerhalb der Appenninen ist auf 500 Metres, auf den Appenninen aber auf 300 Metres bestimmt worden. — Der gestrige Posttrain ist, von Graz kommend, bei Leobersdorf, einer Station zwischen Wr. Neustadt und Baden, verunglückt. Die Schienen gaben nämlich plötzlich nach, und die Locomotive so wie zwei stark gefüllte Personenwagen stürzten gänzlich um. Durch einen glücklichen Zufall erhielt Niemand von den Reisenden eine lebensgefährliche Verletzung, auch der Locomotivführer wurde nicht schwer verwundet. Dagegen zweifelt man an dem Aufkommen des Heizers, welcher eine schwere Verwundung am Kopfe erhalten hat und nicht mehr nach Wien gebracht werden konnte.

• **Wien**, 18. Jan. [Graf Chambord. Militairisches. Vermischtes.] Der Graf von Chambord ist vorgestern Abends hier eingetroffen und wird sich sogleich nach Frohsdorf begeben. — FML. Freiherr von Culoz wurde zum Festungs-Commandanten in Mantua, und an dessen Stelle Se. K. H. FML. Erzherzog Karl Ferdinand zum Armee-Corps-Commandanten; die General-Majors und Brigadiers: Anton Doffen zum Militair-Districts-Commandanten in Kaschau, und Ludwig von Kudriaffsky zum Militair-Districts-Commandanten in Oedenburg ernannt. Befördert wurden: Zum Feldmarschall-Lieutenant in seiner Anstellung der GM. Felix Fürst Jablonowski; zu Feldmarschall-Lieutenants und Truppen-Divisionairs die General-Majors Franz Graf Deym, Carl Graf Caviani, Josef von Kerpan und August Freiherr von Stillfried-Rattenitz; zu General-Majors und Brigadiers die Obersten Ludwig Cordier von Löwenhaupt, Anton Ritter von Burlo, Josef Edler von Berger, Vincenz Marquis Vasquez, Vincenz Freiherr von Minutillo, Adolf von Schiller, Alois Caspari und Anton Schwarzel; zu General-Majors mit Belaffung in ihrer gegenwärtigen Dienstesverwendung die Obersten Ludwig Graf Crenneville, und Moriz Graf Braida. Pensionirt wurden: FML. und Festungs-Commandant zu Mantua, Franz Freiherr von Schulzig, die FML. Heinrich Freiherr von Rath, Johann Kriegern v. Maisdorf, Karl Ritter von Zeisberg und Karl Grawert. Die General-Majors und Brigadiers: Moritz von Görger und Franz Ritter von Dierkes als Feldmarschall-Lieutenants, Josef Ritter von Kislinger mit dem FML.-Charakter ad honores; — General-Major Josef Hlawaczek, Franz Plietz, Franz Jacob von Herminenthal und Franz Edler von Arster. — Nach einer Verordnung des Ministeriums des Innern hat die Oeffentlichkeit der Gemeinde-Verhandlungen sogleich aufzuhören, ohne daß die Einsichtnahme besonderer Gegenstände für die betheiligten Gemeindeglieder dadurch beseitigt würde. — Das Stammschloß der Radetzky ist nach einer neuerlich angestellten Forschung das gegenwärtige Schloß im Dorfe Obora auf der früheren Herrschaft Smrkowic im Gitschiner Kreise. — Der bisherige Gesandte Oesterreichs in Kurhessen, Graf von Hartig, wird in einigen Tagen hier eintreffen und sich sodann auf seinen neuen Posten am k. Hofe zu Kopenhagen begeben. — Die von uns der „Conservativen Zeitung für Schlesien“ entnommene Nachricht von einem Schlaganfall des Minister-Präsidenten Fürsten Schwarzenberg hat sich nicht bestätigt.

₊ **Baden bei Wien**, 18. Jan. [Zum Zollcongreß] Wenn unsere Journale des schnellen und gedeihlichen Verlaufes des Wiener Zollcongresses erwähnen, so muß ich nach dem Vergnügen, welches ich mir heute gemacht, einige Unterrichtete in Wien aufzusuchen, bestätigen, daß die harmlosen Unterhaltungen bereits alle Theile der Vorträge berührten, und daß der Beifall für dieselben — Dank der aufopfernden Initiative des Abgeordneten aus Baiern — ein einstimmiger ist, insofern außer ihm alle anderen Herren sich an ihre Instruction halten und daher keine Stimme abgeben, so oft auch der Versuch gemacht wird, sie hierzu zu veranlassen. Die Lectüre der Vorlagen ist natürlich bald erschöpft, wo die Discussion sie nicht aufhält, und so gut wie am ersten Tage ist man auch jetzt stündlich im Falle, auseinandergehen zu können, ohne daß die Geschichte es bemerken wird. Man hat in Wien Alles aufgeboten, den Abgeordneten die Zeit zu vertreiben. Das nächste und das einzige Ziel, welches durch den Congreß als erreicht betrachtet wird, ist die gute Meinung der Abgeordneten für die Theilnahme Oesterreichs an dem Berliner Zollcongreß (??). Ein Oesterreichischer Abgeordneter wird sich auch ungeladen zu demselben einfinden (?), und wenn irgend Jemand gegen dessen Zulassung protestirt, so rechnet man hier, daß dann der Congreß darüber abstimmen, und bei der Abstimmung natürlich die Majorität entscheiden müsse, da es ja kein Zollvereins-Congreß sei, wo Einstimmigkeit erforderlich, sondern ein Congreß zur Gründung eines Zollvereins. Diese Majorität nun glaubt man gewonnen zu haben, was immerhin ein Resultat der hiesigen Versammlung zu nennen, und deren Wirkung höchstens dadurch auszugleichen wäre, daß auch Rußland zu dem Berliner Zollcongreß zugelassen würde. Dies könnte dem Beitritt Oesterreichs gegenüber natürlich eben so gut im Interesse der Slavischen Nationalität verlangt werden, wie der Oesterreichs im Interesse der Deutschen gefordert wird. Schade nur, daß gerade die Deutsche Nationalität in Oesterreich sich am meisten gegen die Zolleinigung sträubt und allen Schritten dazu in Handelskammer-Petitionen entgegentritt. Diesen Petitionen hat Herr Baumgartner durch Einführung der Stempelung der ausländischen Waare nachgegeben, welche gestern durch die „Wiener Ztg.“ angekündigt wurde. Die Fabrikanten sind namentlich darum so sehr für diesen Stempel eingenommen, weil die inländischen Fabrikate in den Grenzbezirken ebenfalls gestempelt werden müssen, um die Maaßregel wirksam zu machen. Diese Stempelung kann natürlich nur bei den Fabrikanten vorgenommen werden, so daß der Schmuggel ebenfalls von ihnen monopolisirt wird, da Niemand anders die Gelegenheit hat, einem blinden oder geblendeten Stempel-Commissarius Waaren unterzubreiten. Jetzt liegen die hiesigen Fabrikanten dem Handelsminister namentlich mit der Bitte an, daß der neue Tarif wenigstens noch um

drei Monate hinausgeschoben werden möge. Zeit gewonnen, Alles gewonnen; namentlich wenn man bemerkt: mit welcher Gleichgültigkeit entweder das Publicum sich die Fabrikantensteuer auferlegen läßt, oder mit welchem Eifer die Regierung jede Beschwerde darüber niederhält. Hatte sie doch sogar — die Hansestädte mögen den großen Werth, mit Oesterreichischen Freihäfen gleichgestellt zu werden, daraus ermessen — der Commission, welche voriges Jahr die Ursache der Verarmung Venedigs erforschen sollte, verboten: die Entziehung des Freihafen-Privilegiums auch nur zu erwähnen. Freilich hat die Commission damals erklärt: sie wisse keine andere Ursache anzugeben, und es hatte diese Erklärung die Wiederherstellung des Freihafens zur Folge. Aehnliche Erklärungen sind aber bei der Mehrzahl der Handelskammern nicht zu erwarten, da sie zugleich Gewerbekammern sind, in welche sich die Fabrikanten besonders drängen, weil für sie der Tarif arbeitet, und sie daher ihre Zeit anderen Geschäften als der Arbeit widmen können. Eine Zeitlang im vorigen Jahre war von Triest die Freiheit des Handels eifrig gepredigt, und die guten Kaufleute der treuesten Stadt hatten sogar 30,000 Gulden zusammengeschossen und die „Triester Zeitung“ damit gegründet, nur um Handelsfreiheit zu lehren. Dies geschah aber Alles in der Furcht, daß Triest wie Venedig den Freihafen verlieren könnte, und seitdem diese Gefahr vorüber, schreien sie so eifrig für die Oesterreichischen Schutzzollprojecte, als wäre der Schmuggel die einzige Beschäftigung dieser „Königin der Adria“. — Und dennoch macht sich selbst in den höchsten Kreisen die richtige Ansicht immer mehr geltend, daß der Schutzzoll nicht haltbar sei, wenn das Land sich erholen, wenn die Valuta wieder hergestellt werden soll.

Graz, 16. Jan. Der erkrankt gewesene Feldzeugmeister Freiherr v. Welden schreitet der Genesung entgegen; auch der Feldzeugmeister Freiherr v. Haynau befindet sich wohler.

ρλ **München**, 17. Januar. [Aus den Kammern. Vermischtes.] Die gestrigen Verhandlungen in der ersten Kammer über den Antrag der Abgeordneten-Kammer, „die Alimentations- und Deflorationsklagen“ abzustellen, lieferten ein schauderhaftes Bild unserer sittlichen Zustände. Ober-Consistorialpräsident Dr. v. Arnold hat nämlich nachgewiesen, daß sich jetzt die Zahl der jährlich vorkommenden unehelichen Geburten auf 29,000! belaufe. Eine Weibsperson, die 5 uneheliche Kinder geboren, wurde Großmutter und Urgroßmutter von 65 unehelichen Nachkommen. Die Kammer beschloß daher, an die Königl. Staatsregierung die Bitte zu stellen, die Gesetze über Paternitäts-, Alimentations- und Deflorationsklagen, sowie über Ansäßigmachung, Verehelichung, Gewerbe-Ausübung und Armenwesen baldmöglichst einer Revision zu unterwerfen. Es wurde ferner noch dem Antrage auf Abstellung der Injurienklagen und Ueberweisung derselben an die Polizei-Strafgerichte, sowie dem Rechnungsnachweise der Grundrenten-Ablösungskasse pro 1848—49 die Zustimmung ertheilt. — Die Abgeordnetenkammer discutirte heute über die Erwerbung des Ludwig-Donau-Main-Canals durch den Staat. Fast die ganze Linke, sowie ein Theil der Rechten ist dagegen, weil bei gegenwärtiger Finanznoth solches nicht rathsam sei. Da jedoch die Majorität der festen Ueberzeugung ist, daß sich die Zollschranken Oesterreichs bald „öffnen“, die Donau- und Mainzölle fallen und somit der Verkehr auf dem Canal und der Donau in ganz anderen Verhältnissen als bisher steigen werde, nimmt sie den Regierungs-Entwurf mit einigen Modificationen des Ausschusses mit 67 gegen 64 Stimmen an. Schließlich habe ich noch zu bemerken, daß sich die jährlichen Erträgnisse des genannten Canals nicht auf 30,000 Gulden belaufen, welche irrige Nachricht kürzlich die „Augsburger Allgem. Ztg.“ verbreitet hat. In den letzten 6 Jahren überstiegen vielmehr die Ausgaben die Einnahmen jedes Jahr durchschnittlich um mehr als 12,000 Gulden. — Die Polizei hat heute die Fortsetzung der Schrift: les mystères de Paris, von Eugen Sue, mit Beschlag belegt, dagegen die confiscirte Nr. 9 der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ wieder freigegeben, da vom competenten Richter eine Untersuchung nicht eingeleitet wurde.

Stuttgart, 15. Jan. [Aus der Kammer; Vermischtes.] Gestern haben die Sitzungen der Abgeordnetenkammer wieder ihren Anfang genommen. Erster Gegenstand der Berathung war — wie schon angedeutet — das sogenannte Complexlasten-Gesetz, — ein Gesetz, wodurch die auf Gutscomplexen ruhenden Lasten als natürliche Consequenz der Ablösung der Rechte gleichfalls zur Ablösung kommen sollen. Das jetzige Ministerium legte es vor und bestimmte, als eben so natürliche Consequenz, denselben Maaßstab für Ablösung der Lasten wie für den der Rechte, d. h. den 16fachen. Die Commission war damit nicht einverstanden und wollte den 20fachen Maaßstab angelegt, die Linke aber und die katholische Geistlichkeit wollte gar keine Ablösung. Die Regierung in ihrem Namen Staatsrath Frh. v. Linden, und die Ritterschaft vertheidigten den Entwurf. Die evangelische Geistlichkeit will zwar den 16fachen Maaßstab anlegen lassen, aber für die der Kirche dadurch entstehenden Verluste Entschädigung durch den Staat. Die Linke — Pfeifer, Probst, Mohl — trat dabei mit großer Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit gegen den Adel und die Regierung auf und wollte nichts von Gerechtigkeit und Billigkeit wissen; die Mittel-Partei aber und die Rechte stimmte, obgleich über den Maaßstab noch nicht ganz einig, doch gegen den Antrag des Domkapitulars v. Oehler, welchem die Linke beitrat, gar nicht auf das Gesetz einzugehen, welcher Antrag somit mit 55 gegen 28 Stimmen verworfen wurde. Dieß das Resultat einer zweitägigen Debatte. Morgen beginnt nunmehr die Berathung der einzelnen Artikel. — Der „Staats-Anzeiger“ enthält das Gesetz, die Wiedereinführung der Stellvertretung im Heere betreffend.

Kassel, 16. Jan. Der Stadtrath hat in Folge der ihm vom Ministerium zugegangenen Weisung die Einleitung zur Wahl eines neuen Bürger-Ausschusses bereits getroffen; es dürfte sich die Wahl selbst jedoch bis Ende k. M. hinziehen. — Ende d. M. werden die Verpflegungsgelder, welche die Stadt für die Executionstruppen den Quartiergebern zu zahlen hatte, und wofür bei der damaligen Ebbe in der Stadtkasse tägliche Bons von 5 Sgr. pro Mann ertheilt wurden, zur Auszahlung kommen.

Marburg, 17. Jan. Die Universität hat einen neuen Beweis von der Vorsorge der Regierung für ihre Institute dadurch erhalten, daß eine bedeutende Summe zum Ankauf eines mineralogischen Cabinettes, des bekannten Herz'schen, bewilligt ist. Ueber die schon gemeldete Berufung des Professors v. Sybel nach Kiel schweben die Unterhandlungen noch, und man hofft, diesen nicht leicht ersetzbaren Verlust noch abgewendet zu sehen. (O.-P.-Ztg.)

†† **Frankfurt**, 17. Jan. [Zur Preßfrage.] Seit dem Ende des vorigen Monats haben bis jetzt keine Sitzungen der Preßfachmänner stattgefunden. Der Oesterreichische Fachmann, Ministerial-Hülfsarbeiter Lackenbacher, hat inzwischen seinen Entwurf abgefaßt, und derselbe wird nun paragraphenweise durchberathen werden und zur Abstimmung kommen. Uebrigens ist die Differenz zwischen dem Oesterreichischen und Preußischen Fachmanne noch keineswegs ausgeglichen, trotz des zuversichtlich aufpochenden Tones, womit die „Kasseler Ztg.“ in einer ihrer jüngsten Nummern das Vorhandensein einer solchen überhaupt abzuläugnen sucht.

Frankfurt a. M., 17. Jan. [Zur Kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit.] Wie beim Bunde angeregt ist, erfährt man folgendes Nähere: die Kurhessische Regierung hat den Oesterreichischen und Preußischen Commissairen (Fürst Leiningen und Staatsminister Uhden) den Entwurf einer neuen Verfassung für Kurhessen bereits vor längerer Zeit vorgelegt. Letztere haben denselben geprüft und mit ihren Bemerkungen begleitet an ihre Regierungen eingereicht. Demnächst haben Preußen und Oesterreich die erwähnte Verfassungssache beim Bundestag in Anregung gebracht. Dem Vernehmen nach wäre der Antrag gestellt, die Verfassung vom Jahre 1831 für aufgehoben zu erklären und den erwähnten Verfassungs-Entwurf zunächst den neu zusammenzuberufenden Ständen zur Erklärung vorzulegen, ehe Seitens des Bundes weitere Bestimmung zu treffen sei. Dem Geschäftsgange gemäß ist zur Bearbeitung dieser Angelegenheit ein Ausschuß aus Würtemberg, Hessen-Darmstadt und Mecklenburg, so wie dem Königreich Sachsen als Stellvertreter niedergesetzt, von welchem nun die weitere Fortführung dieser Angelegenheit zu erwarten ist.

Meiningen, 16. Jan. Allgemeine Theilnahme nimmt der gestern Abend plötzlich in Folge eines Schlagflusses erfolgte Tod des Staatsraths Otto v. Bibra in Anspruch.

4 **Hannover**, 17. Jan. [Zur Presse.] Nächstens soll, wie Sie auch schon gemeldet haben, ein „freimüthiges“ Bremisches Provinzialblatt ins Leben treten, welches unter der Redaction eines gewesenen Advokaten, nunmehrigen Literaten Weber, Staat und Kirche in seiner Weise ruiniren will. Es würde über diesen nachträglichen und vereinzelten Blätterpilz an sich nichts zu sagen sein, wenngleich man derartige verspätete Lebenszeichen der anarchischen Winkelpresse auch nicht zu gleichgültig ansehen sollte. Nur muß bei dieser Gelegenheit zum sieben mal siebenzigsten Male an das höchst Mangelhafte unserer Preßzustände erinnert werden. Wie kann der Staat gedeihen, wenn jeder Beliebige, den nur durch seine Unfähigkeit übertroffene Eitelkeit und sonstige „Bedürfnisse“ dazu treiben, sich ungenirt und ohne irgend welche sicherstellende Garantieen zum Wächter der politischen und öffentlichen Moral aufwerfen darf, gegen welche sein sonstiges Leben vielleicht einen insolenten Protest bildet. Auch in unserem Lande haben die Stüve'schen Organisationen aus dem demokratischen Gnadenjahr 1848 uns wenigstens das Neue gebracht, daß jeder freche Bummler sogleich politische Zukunft in sich spürte und wenn er konnte, natürlich auch Schulden darauf machte. An diesen praktischen Communismen laboriren wir vielfach.

— δ — **Hannover**, 17. Jan.*) [Zur ersten Kammer. Garnisonen.] Die Neuwahlen für die ausgeschiedenen Mitglieder der ersten Kammer gehen nur unter geringer Betheiligung vor sich; so ist in einem zur Vorwahl angesetzten Termin in einem Amtsbezirke von 5 oder 6 Berechtigten nur Einer erschienen, der dann sich selbst zum Wahlmann gemacht hat. Das Resultat der bereits abgehaltenen Wahlen für die „größeren Grundbesitzer“ ist übereinstimmend dahin ausgefallen, daß wiederum nur Bauern und Oekonomen aus der Urne hervorgegangen sind, was sich daraus erklärt, daß den Landwirthen gegen Adel und Staatsdiener von demokratischen Advokaten Antipathieen eingeimpft worden sind, Letztere selbst aber auch das Vertrauen bereits eingebüßt haben. Daß solche Hofbesitzer, deren „conservative“ Gesinnung meistens freilich nicht bestritten werden mag, bei mangelnder Kenntniß der Staats- und Landes-Verhältnisse zu Stände-Mitgliedern um so weniger geeignet erscheinen, als sie eben wegen der fehlenden, durch Studien und Erfahrung selbst gewonnenen Ueberzeugung dem Talente eines oder des andern Führers gänzlich anheimfallen, wird keiner weiteren Ausführung bedürfen. Die Elemente für eine erste Kammer sind in einem kleineren Staate allerdings nicht leicht zu finden, aber das Problem einer richtigen Composition derselben wird von der jetzigen Regierung hoffentlich bald und besser, als von dem Ministerium Stüve, gelöst werden. — Man spricht davon, daß nächstens ein erheblicher Wechsel der Garnisonen bevorstände, und namentlich auch Hildesheim, welches seit dem Aufstande im April 1849 kein Militair außer einer Kasernenwache gehabt hat, wieder ein Bataillon erhalten würde.

⊙ **Hannover**, 18. Jan. [Russische und Oesterreichische Diplomatie. Septembervertrag.] Der Kaiserlich Russische General Graf v. Benkendorff ist heute Morgen in außerordentlicher Mission hier eingetroffen, um im Namen seines erhabenen Gebieters Sr. Majestät dem Könige zu Allerhöchstihrer Thronbesteigung Glück zu wünschen. Dieser Auftrag wurde bereits durch eine Privataudienz erledigt. Der Russische Gesandte am hiesigen Königl. Hofe, General-Lieutenant v. Mansouroff, wird erst im Monat Mai zurückerwartet. General v. Langenau hat heute früh die Reise über Berlin nach Wien angetreten**). — Bei der Allgemeinen Ständeversammlung ist der morgen zur Abstimmung kommende Antrag gestellt worden, für die Verhandlungen über den Vertrag vom 7. September v. J. Zuhörer zuzulassen. Die Agitationen, geheimen und offenen, gegen den September-Tractat dauern übrigens noch fort, doch ist ein Erfolg aller dieser kleinlichen Machinationen, die sich nicht über den beschränkten Standpunkt des Krämerverstandes erheben, nicht zu erwarten. Die Artikel in der „Weser-Zeitung“ von dem als Statistiker ausgezeichneten Professor Hansen zu Göttingen haben auch im größeren Publicum bereits entschieden günstig gewirkt, um Vorurtheile zu beseitigen und den richtigen politischen, wie national-ökonomischen Gesichtspunkt festzustellen.

*) Wir bitten, nicht über die Details der Kammersitzungen zu referiren. D. Red.

**) Ist hier bereits eingetroffen. Die Red.

** **Bückeburg**, 18. Jan. Der Preußische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, Legationsrath v. Arnim, ist hier von Hannover angekommen.

Schwerin, 17. Jan. [Zur Sonntagsfeier.] Von Seiten des Stadt-Polizei-Amtes ist heute den sämmtlichen Gastwirthen, Restaurateuren, Kaufleuten, Conditoren rc. bei namhafter Strafe untersagt worden, am Sonntage ihre Localitäten des Morgens von 9—11½ Uhr und des Nachmittags von 1½ bis 3 Uhr geöffnet zu halten, auch sitzende Gäste länger als bis 11 Uhr Abends zu dulden. (In Mecklenburg war es allerdings Zeit, endlich etwas gegen die Sonntags-Entheiligung zu thun. Wir waren eines Sonntags Morgens in Teterow, und während die Glocken zum Gottesdienst ertönten, war der Platz um die Kirche herum anderweitig eingenommen. Man hielt vorläufig — Schweinemarkt. D. Red.)

Ausland.

Wir erhalten aus Paris unter dem 17. Januar folgende Mittheilungen über den Französischen Clerus.

„Man kann unmöglich den Maaßstab der reinen (giebt es auch eine unreine?) Moral an die politische Stellung der Französischen Geistlichkeit legen. Einerseits verlangt man von ihr eine christliche Politik, die den Staat bewältigt, andererseits eine vollkommene Unterwerfung. Die Wahrheit ist, daß die katholische Geistlichkeit, seitdem sie mit ihrem Eigenthum die Unabhängigkeit verloren, als politischer Staatskörper nicht mehr existirt. Die Revolutionsmänner haben in ihr jeden Athem der Freiheit erstickt und sich selbst getödtet, seitdem sie die Moral dem Budget unterworfen. In der ganzen Geschichte Frankreichs spielt die Geistlichkeit eine Hauptrolle. Sie hat die Monarchie der Franken gestiftet, sie hat den Despotismus der Moral unterworfen, und sogar während der heidnisch-absolutistischen Regierung Ludwig's des Vierzehnten wagte es Bossuet, dem König die Wahrheit zu sagen, Massillon verkündete die Strafen der Revolution von der Kanzel herab. Die Revolution allein hat die Geistlichkeit moralisch gemordet, indem sie sie allen Zufällen eines revolutionairen Budgets unterwarf. — Was konnte die Geistlichkeit 1830 gegen Ludwig Philipp — hat ihn der Papst nicht anerkannt? Und hätte er es nicht — was seine Pflicht gewesen wäre — woher hätte die Französische Geistlichkeit existiren können? Ah, sagt man, und das ist auch meine Meinung, die Geistlichkeit sollte der Regierung ihr Budget vor die Füße werfen, von den Spenden der Getreuen leben, — die, ich gestehe es, hinreichen würden, — und ihrer Pflicht gemäß dem Volke die politische Wahrheit des Evangeliums verkündigen. — Dazu ist ein Papst nöthig, denn hinter dem Budget ist noch die Disciplin. Verdammt der Papst, so ist der Bischof ein Rebell. Ich, der ich die Gelegenheit hatte, einige Persönlichkeiten der Geistlichkeit Frankreichs näher kennen zu lernen, erkläre hiermit, daß sie jetzt noch, wie immer, die erste Europa's ist, daß unter 40,000 Geistlichen nicht 500 schlechte sind, daß in ihrer Mitte Geist, Tugend, Gelehrsamkeit und Wohlgemüthlichkeit herrscht, daß sie aller christlichen Tugenden fähig ist, daß aber all ihr politisches Streben an diesen zwei angedeuteten Klippen scheitern und scheitern wird. Untersuchen Sie dann selbst, ob der Papst in seiner untergeordneten Stellung den Mächtigen der Erde trotzen kann. Sie sprachen vom Erzbischof de Quelen, der mit Ludwig Philipp schmollte. Neben ihm standen mehr als 20 Bischöfe und Erzbischöfe. Was geschah? Ludwig Philipp suchte sich Stützen außerhalb dieser Partei. Der „Univers“ wurde mit dem Gelde Adelaiden's, der Schwester des Königs, gestiftet, alle neuernannten Bischöfe mußten es mit dem Hofe halten. Hätte der Papst oder ein Bischofs-Concilium das Recht der Ernennung, keiner würde es mit dem Bürgerkönig gehalten haben. Das Concordat aber datirt vom Kaiser, und dieser, ein Usurpator, setzte, wie Sie wissen, das Knie auf den Nacken des Papstes. Ich kenne Bischöfe, die Legitimisten sind und bleiben, weil, wie mir einer sagte, in der Bibel steht: „Du sollst nicht stehlen“; aber was können sie thun? Ihrer Stelle entsagen. Ein weniger Gewissensvoller würde sie einnehmen. Kurz, so lange die Geistlichkeit dem Budget unterworfen und das Concordat besteht, ist von ihr keine Initiative, noch irgend ein Widerstand gegen ungesetzliche Politik zu hoffen. Alle Discussion hierüber ist unnütz, alle Insinuation überflüssig.“

Frankreich.

△△ **Paris**, 17. Jan. [Die neue Verfassung und die clericale Partei. Die Magistratur und die dynastischen Parteien.] Gestern unterhielt ich Sie von dem ersten Eindrucke, welchen die Verfassung unter unserer Bourgeoisie und der Bevölkerung der Vorstädte hervorgebracht hat; heute Einiges über die Stimmung der clericalischen Partei, deren Organ bekanntlich der „Univers“ ist. Die Verlegenheit dieses Blattes ist unverkennbar. Aus seinem Zorne gegen die Principien von 1789 hatte es nie ein Geheimniß gemacht und noch vor wenigen Tagen einen — übrigens ganz vortrefflichen — Artikel gegen dieselben enthalten; dennoch aber mußte es erleben, daß der erste Abschnitt der neuen Verfassung jene Principien anerkennt und verbürgt. Was wird Veuillot (der Redacteur des „Univers“) sagen, fragte man sich in der publicistischen Welt, und Viele, die dem geistreichen, aber unerbittlichen Journalisten nicht hold sind, konnten ihre Schadenfreude über die Klemme, in die er sich gebracht habe, nicht verbergen. Veuillot sagt nun ungefähr Folgendes: Obgleich jene Formel — die Erklärung zu Ehren der Principien von 1789 — stets beunruhigend sei, so dürfe man ihr hier keinen zu großen Werth beilegen. Denn es gebe mehrere Arten von Principien des Jahres 1789; die der Cahiers, die der Declaration des Königs und die der Constituante; Jedermann erkenne an, was die Cahiers verlangten und was der König annahm, es sei der constitutive Fond der Französischen Monarchie. Das 1789, der Constituante, das wahre revolutionaire 1789, sei dem Nationalcharakter zuwider, denn es sei das Dogma der Philosophen, der Gleichmacher und der Parlamentarier. Die Verfassung, weit entfernt, jene vorgeblichen Principien zu verbürgen, sei deren Verneinung. Nichts desto weniger traut der „Univers“ oder die clericalische Partei, denn das ist eins und dasselbe, dem Frieden nicht. Der Mechanismus der neuen Verfassung sei gut, aber Alles hänge von den Männern ab, aus denen der Senat und der Staatsrath zusammengesetzt werde. Wenn dieselben Männer, welche die letzten Assembleen leiteten, Zutritt zu den politischen Körperschaften fänden, dann würde man bald jene liberalen Doctrinen, welche alle Regierungen unterwühlt haben, wieder aufleben und insbesondere den Kampf gegen die Kirche wieder entbrennen sehen, der die eigentliche Ursache der Revolutionen gewesen sei. Hier liege die Gefahr, denn Alles, was gegen die Freiheit der Kirche geschehe, geschehe gegen die Regierung selber. Ein anderer Artikel der Verfassung, welcher dem „Univers“ nicht gefällt, ist der vierzehnte. Die zahllosen Revolutionen, meint er, haben aus dem Eide eine sehr gebrechliche Bürgschaft gemacht — hier sind wir mit dem „Univers“ vollkommen einverstanden, denn seine eigene Toleranz dem Ereigniß vom 2. December gegenüber beweist auf das Schlagendste, daß Niemand, selbst der katholische Clerus nicht, ungestraft unter den Palmen wandelt — und in specie werde die betreffende Bestimmung der Verfassung nur dazu dienen, eine Menge ehrenwerther Männer, welche fürchten, daß man ihre Eidesleistung wie eine Verläugnung ihrer Sympathieen betrachten würde, von der Theilnahme an den öffentlichen Geschäften abzuhalten. Nur die Conspiratoren vom Handwerk seien jederzeit zum Schwure bereit. — Die Magistratur ist zufrieden, denn was sie am meisten interessirt, das Princip von der Unabsetzbarkeit der Richter, wird in der Verfassung feierlich anerkannt. Sie sehen, daß ich mit Recht das Gerücht, jenes Princip werde vernichtet werden, für eine leere Erfindung hielt. Die „getreuen“ Orleanisten und Legitimisten, welche keine von der gegenwärtigen Gewalt ausgegangene Verfassung zufrieden gestellt haben würde, heißen die Constitution willkommen. Das klingt wie ein Widerspruch, ist aber doch keiner. „Das ist Nichts und doch ungeheuer Viel“ meinen sie, Nichts vom Standpunkte der parlamentarischen Principien, ungeheuer Viel als Basis für spätere Operationen. Ich brauche Ihnen nicht zu entwickeln, was diese Aeußerungen bedeuten sollen. — Die Wahlen für das legislative Corps werden bald stattfinden, weil die Regierung es für klug hält, den ohne Widerrede günstigen Eindruck, welchen die Ereignisse des December in den Departements hervorgebracht haben, so rasch wie möglich zu benutzen. Man sagt, daß das legislative Corps aber erst im Monat Mai in Activität treten solle.

** **Paris**, 17. Jan. [Ueber die Confiscation der Domaine des Hauses Orleans; Unterhandlungen über den Erzbischof von Paris; Vermischtes.] Ich bin in den Stand gesetzt, Ihnen positiv mittheilen zu können, daß der Prinz-Präsident wirklich mit dem Gedanken umgeht, die Domaine des Hauses Orleans zu confisciren. Die Prinzen der jüngeren Linie verdanken es nur Hrn. von Morny, der bekanntlich mit einigen orleanistischen Familien sehr liirt ist, daß die Confiscation noch nicht verhängt ist. Der Prinz-Präsident sagte vor etwa 3 Wochen Herrn von Morny: ich werde die Domaine der Orleans confisciren, um ihnen die Mittel zum Conspiriren zu nehmen; Chantilly nehme ich für mich, die andern Güter verwende ich zu Dotationen für die Armee. Hr. v. Morny protestirte sofort. Der Prinz-Präsident gab ihm zwei Tage Bedenkzeit, Morny gewann die übrigen Minister und sie erklärten sämmtlich, ein solcher Act würde den böşesten Eindruck machen, und könnten sie ihre Hand dazu nicht bieten. Seitdem spricht der Prinz-Präsident nicht mehr von der Sache, aber er hat schon gezeigt, daß er zu warten versteht, und er ist über die Maaßregel mit Persigny einig, und wenn Persigny und er einig über eine Sache sind, so geschieht sie. Uebrigens wird diese Confiscation die nothwendige Folge seiner ganzen Politik sein: Er muß Mittel haben, die Soldaten zu belohnen, und ferner muß er in Chantilly jagen, das gehört mit dazu, denn auch der Kaiser jagte zuweilen in Chantilly. Uebrigens hat er vielleicht eben so viel Anrecht auf Chantilly, auf das alte reiche Erbe des Hauses Bourbon-Condé, wie die Orleans; Sie wissen, daß die Echtheit des Testaments des letzten Condé, das sonderbarer Weise den Herzog v. Aumale zum Erben einsetzte, bis auf den heutigen Tag noch nicht hat rechtlich festgestellt wer en können. Bekanntlich wurde der berühmte Krieger und Feldherr, ein fast achtzigjähriger Greis, eines Morgens in Chantilly erhängt gefunden. Man nahm einen Selbstmord an, der bei der körperlichen Unbehülflichkeit des greisen Prinzen unmöglich war. — Jeden Tag reisen jetzt einige unserer sogenannten parlamentarischen Illustrationen ab; Jules de Lasteyrie, Chambolle, Duvergier de Hauranne sind schon fort, heute ist der alte Kriecher und Schleicher de Rémusat gefolgt, ihn beklagt man am wenigsten, fast noch weniger als Thiers, mit dem er nur die Laster, aber nicht die glänzenden Geistesgaben gemein hat. — In diesem Augenblicke werden sehr merkwürdige Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhl über den Erzbischof von Paris geführt; ein ander Mal mehr davon, sie werfen ein seltsames Licht auf die Stellung unserer Regierung zum heiligen Stuhl. — Die Legitimisten werden in diesem Winter durchaus keine Gesellschaften geben. Einige wollen sich ganz und gar zurückziehen, die Meisten aber meinen, man müsse sich an den Wahlen zum legislativen Corps betheiligen. Wie schmal diesem Corps auch seine Rechte zugeschnitten seien, man müsse es als einen Stützpunkt benutzen. — Der Präsident wird eine Serie von Soiréen geben: große und kleine, die großen sind Bälle, die kleinen Concerte. Die verschiedenen Administrationen beschäftigen sich bereits mit der Anfertigung der Listen von den hoffähigen Beamten. — Der Präsident der Republik hat gestern das Palais Bourbon (den ehemaligen Sitz der Deputirtenkammer) besucht, um die dortigen Arbeiten zu besichtigen. Bekanntlich ist der provisorische Saal der National-Versammlung niedergerissen worden. An die Stelle, wo ehemals die Worte: „Chambre des Députés“ zu lesen waren, wird die Inschrift: „Corps législatif“ gesetzt werden. — An den General-Gouverneur von Algerien ist der Befehl abgegangen, die Strafkolonie Lambessa in Bereitschaft zu setzen. — Die neuen Räthe des Rechnungshofes werden in einigen Tagen installirt werden. — Eugen Sue ist nach Genf abgereist, woselbst er seinen Aufenthaltsort gewählt hat. — Nach dem letzten Wochenbericht der Bank ist der Baarvorrath um etwa 300,000 Frs., der Notenumlauf aber um 2 Millionen gestiegen, so daß letzterer jetzt 600 Millionen gegen 564½ Millionen Silber beträgt; das Portefeuille hat sich um 2 Millionen vermehrt und beträgt jetzt etwa 137 Millionen, das Guthaben des Schatzes ist umetwa 7 Millionen auf fast 65 Millionen gestiegen.

[Zur Rechnenkunst.] Wir haben schon vor dem 20. Dec. v. J. behauptet, daß Louis Napoleon Bonaparte mehr „Ja“ bekommen würde, als Votanten überhaupt in Frankreich. Die folgende Berechnung eines Englischen Blattes zeigt, wie sehr wir damals Recht hatten. Der „Examiner“ sagt: „Unter den vielen außerordentlichen Umständen der neuesten Revolution in Frankreich ist nicht der mindest verwundersame, daß es der herrschenden Partei gelungen ist, das Volk glauben zu machen, Ludwig Bonaparte habe bei seiner Wahl das „Ja“ von mehr als 7,400,000 Personen erhalten. Daß man in diesem Punkte, wie in so vielen anderen, zu täuschen gesucht hat, das darf uns nicht Wunder nehmen; aber daß man den klugen Rath jener Fabel: „beim Lügen einigermaßen die Wahrscheinlichkeit zu beachten,“ so ganz vergessen hat, ist schon auffallender. Dem amtlichen „Moniteur“ zufolge haben über die Frage der Bonaparte'schen Dictatur gestimmt: mit Ja 7,439,216; mit Nein 640,737; annullirt wurden 36,820 Wahlstimmen — Summe der Stimmenden 8,116,773. Die Gesammtbevölkerung der 86 Departements von Frankreich bei der letzten Volkszählung im Jahr 1840 war 35,171,490 Seelen. Von dieser Zahl besteht nur ein Viertheil aus männlichen 20 Jahre und darüber alten Individuen, also 8,792,872. Zieht man von dieser Zahl ferner 303,500 ab, die nach den Französischen Tabellen zwischen 20 und 21 Jahren alt sind, so bleiben 8,489,372 als die größtmögliche Zahl eingeschriebener Wähler, also nur 372,599 mehr, als wirklich gestimmt haben sollen, so daß von je 100 volljährigen Männern nur ungefähr 1 sich des Votums enthalten hätte. Mehr als ein Viertheil der obigen Zahl, also 97,023, sind den Census-Tabellen zufolge über 85 Jahr alt, werden also wahrscheinlich nicht gestimmt haben. Außer diesen hat man die Kranken zu rechnen und die während der Wahltage von dem Bezirk, worin sie eingeschrieben sind, Abwesenden. Auch bei sehr mäßiger Annahme für diese Rubriken kommt wohl mehr heraus, als der obige Ueberschuß von 372,599; ungerechnet die sehr zahlreiche Klasse derer, die sich aus Grundsatz des Votirens enthalten haben, und die im Seine-Departement allein zu 96,819 auf 394,049 eingeschriebene Wähler angegeben sind. Gewährt dieses Verhältniß einen Maaßstab für ganz Frankreich, so haben 2,085,000 Wähler nicht gestimmt, und es bleiben im Ganzen nur 6,403,509 Votanten, also 1,713,264 weniger, als ihr Ja für Ludwig Bonaparte gegeben haben sollen. Ferner: in dem einzigen Seine-Departement haben, dem „Moniteur“ zufolge, 96,511 Personen mit Nein gestimmt, d. h. ungefähr ein Drittel der Votanten, im ganzen übrigen Frankreich aber nur 544,226, also ungefähr 1 von je 20 Wählern! Das glaube, wer mag!“

Paris, 18. Januar. Die feierliche Verfassungsverkündigung und Eröffnung des Senats und gesetzgebenden Körpers soll am 25. Februar stattfinden. Nach Art. 20. der Verfassung gehören zum Senat: die Kardinal-Erzbischöfe von Bourges, Besançon, Lyon und Rheims, die Marschälle Gerard, Reille, Jerome Bonaparte, Excelmans, Harrispe, Vaillant und die Admirale Mackau, Parceval-Deschênes. Nach den Abgangsregistern von Liverpool und Southampton haben mehre ehemalige Repräsentanten sich nach Amerika eingeschifft, drei nach den Vereinigten Staaten, zwei nach Meriko; sie wollen sich der Handels- und Gewerbthätigkeit widmen. — Ein Ministerwechsel gewiß. Morny soll das Aeußere übernehmen. Man erwartet ein Beamten-Pensionsgesetz, wonach mit dem siebenzigsten Jahre der Ruhestand beginnt. Die meisten Französischen Flüchtlinge in der Schweiz wollen nach Amerika; Lamartine will sich bei Smyrna ansiedeln. Nach dem „Moniteur“ sind die Berichte der Minister an den Prinz-Präsidenten der Republik zu richten, die Anrede lautet: Monseigneur. (P. Z.)

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 20. Januar.

Angekommene Fremde. British Hotel: Se. Durchlaucht der Erbprinz Carl Egon zu Fürstenberg, Major in Badischen Diensten, aus Prag. Se. Durchl. der Prinz Emil v. Fürstenberg, Rittmeister in kaiserlich Oesterreichischen Diensten, aus Wien. v. Strick, Esthländischer Edelmann, aus Reval. v. Willisen, Lieutenant und Adjutant der 14. Cavallerie-Brigade, aus Düsseldorf. Graf v. Krockow-Wickerode, Erb-Mundschenk von Hinterpommern, aus Krockow. Die regierende Frau Herzogin von Sagan, aus Sagan. Der Graf v. d. Schulenburg, kais. Obrist a. D., aus Sagan. v. Massow, General-Major a. D., aus Steinhöfel. — Hotel des Princes: v. L'Estocq, Oberst a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Ebersdorf. Se. Exc. Graf Asseburg-Falkenstein, königl. Kammerherr und Oberjägermeister, aus Meisdorf. v. Götz, königl. Landrath und Abgeordneter zur 2. Kammer, aus Hoyerswerda. Ewers, Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Ewerspark. Hübbe, Wasserbau-Director, aus Hamburg. — Meinhardt's Hotel: v. Mauntz, Rittergutsbesitzer, mit Gemahlin, aus Marienwerder. Baron v. Fabrice, Rittergutsbesitzer, aus Wolde. — Luz's Hotel: Graf v. Häseler, aus Potsdam. — Hotel de France: v. Bockum-Dolffs, Abgeordneter zur 1. Kammer, aus Soest. — Zernikow's Hotel: Graf v. Dönhoff, Oberst und Commandeur des Regiments Garde-du-Corps, aus Potsdam. — Hotel de Russie: v. Pachelbl-Gehag, Oberjägermeister, aus Potsdam. Gräfin Panin, mit zwei Fräulein Töchtern, aus Dresden. v. Schwerin, Landschaftsrath u. Rittergutsbesitzer, aus Janow. — Stadt London: Baron v. Bürleben, Rittergutsbesitzer, aus Sonnenburg. — Schlösser's Hotel: v. Bredow, Major a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Briesen.

— D Der Bildhauer Kalide, dessen Meisterschaft durch die vielgerühmten Gruppen „der Knabe mit dem Schwan“ und „die Bacchantin auf dem Tiger“ hinlänglich bekannt geworden, ist gegenwärtig mit dem Modelle zu einer Gruppe beschäftigt, die den „Kampf eines Knaben mit einem Ziegenbock“ darstellen soll. Durch denselben Künstler ist das Modell zum Standbilde des Grafen Reden beendet, das, in Erz ausgeführt, auf der Königshütte in Schlesien seine Aufstellung finden soll.

— D Im Locale des Vereins Preußischer Kunstfreunde ist Prof. Mandels treffliche Kreidezeichnung für den Stich des Bildes: „La Madonna Colonna“ von Raphael aufgestellt. Das Original befindet sich in der Königl. Gallerie.

—p— Vom Maler Pfannenschmidt, welcher seit längerer Zeit an der inneren Ausschmückung der großen Schloßkuppel beschäftigt war, ist eine Radirung erschienen, welche sowohl ihres Gegenstandes wie ihrer Ausführung wegen Aufmerksamkeit verdient. Das Sujet ist die Flucht nach Aegypten. Die Composition ist einfach und durchaus gediegen. Das Blatt ist bei Meder erschienen.

— †† Man schreibt uns aus Königsberg in Preußen: Der jüngste Raubmordversuch an dem hiesigen Banquier Samter ist mit so vielen romanhaften Entstellungen in die Oeffentlichkeit gekommen, daß eine verbürgte Darlegung der Motive und Thatsachen an der Zeit sein dürfte. — Bereits vor 9 Wochen zog der vormalige jüdische Schächter Hirschfeld den ihm bekannten Gastwirth Gumprecht dahin in's Vertrauen, daß er ihm den Plan plausibel zu machen suchte, durch Beseitigung eines reichen Mannes zu Geld und Gut zu gelangen. Gumprecht machte dem Revier-Polizeibeamten sofort die betreffende Anzeige, gab sich jedoch vor dem ränkesüchtigen Juden das Ansehen, als ginge er auf die ihm gemachten Propositionen ein und suchte ihn auf alle Weise auszuforschen. Er bestand alle Proben, denen ihn der Gauner vorsichtig unterwarf und schloß mit ihm scheinbar die engste Verbrüderung. Hirschfeld glaubte gewonnen Spiel zu haben und entdeckte nun seinem vermeintlichen Busenfreunde, daß der vertraute Diener eines Russischen Großen seinen Herrn um 150,000 Rubel bestehlen und mit seinem Raube nach Königsberg kommen werde, um von hier aus durch Hirschfelds Vermittelung seine Flucht nach England und dem noch mehr gesicherten Asyl Amerika fortzusetzen. Diesem spitzbübischen Diener nun, den ein Complice Hirschfelds über die Russische Grenze retten würde, wollten sie bei Gumprecht ein Logis anweisen, ihn dort zum stillen Mann machen und ihn auf Drittel-Part seines Raubes wieder entledigen. Gumprecht wiederholte diese Mittheilungen wortgetreu bei der Polizei und verbarg während seiner Conferenzen mit Hirschfeld mehre Male zwei Beamte in einem Schranke seines Zimmers. Namentlich zog Hirschfeld den Gastwirth Gumprecht über den Punkt in Berathung, wie man event. die Leiche des beraubten Räubers bei Seite schaffen wolle. Dieser ganze Anschlag Hirschfeld's erschien nun bald als eine schlaue Fiction; der Jude wollte durch diese Probe die Zuverlässigkeit des Gumprecht sondiren, auch über dessen Entschlossenheit Gewißheit erlangen. Er variirte das Thema von Termin zu Termin, ohne den dritten Theilnehmer namhaft zu machen, rückte aber endlich mit der Wahrheit heraus, indem er ihm mittheilte, daß es nicht auf einen Raubmord an jenem fabelhaften Russischen Diener, sondern auf die Ermordung des Wechslers Samter abgesehen sei, welcher am Schloßplatze eine Wechselbude besitze. Derselbe pflege an Geschäftstagen einen Kasten voll Geldpapiere im Belaufe von 180,000 Thlr. mit sich zu führen; der dritte Theilnehmer würde der ehemalige Kaufmann, jetzige Gutsbesitzer Kulessa sein. Man wollte den alten Wechsler allein in seiner Bude zu treffen und ihn dort zu erwürgen suchen, was bei der Schwäche desselben ein Leichtes sein dürfte. Kulessa sollte sich dann des gefüllten Blechkastens bemächtigen, dann wollten sie — theilen. Der vergangene Mittwoch war zum Tage des Verbrechens bestimmt. — Die unterrichtete Polizei besetzte ein Local der Hauptwache im Schlosse mit Beamten, welche auf ein von Gumprecht gegebenes Zeichen die Mordgesellen ergreifen sollten. Dieser sollte dem Kulessa, sobald er an Samter Hand anlegen würde, in den Arm fallen. Am Abende des Mittwochs patrouillirten die drei Verbündeten in den Umgebungen der Wechselbude, ohne zur That gelangen zu können, da bei ihrem vermeintlichen Opfer ein außerordentlicher Verkehr war. Dies wiederholte sich am Donnerstage, und erst am Freitage, dem 16. d. Mts., um 1¼ Uhr Mittags, erschien der gelegene Augenblick. Kulessa betrat mit Gumprecht den Laden und begann mit Samter wegen eines Umsatzes von Staatsschuldscheinen zu unterhandeln. Als dieser sich zur Prüfung der Papiere auf den Ladentisch niederbeugte, ergriff ihn Kulessa beim Kopfe und suchte ihn zu würgen; in diesem Augenblicke fiel Gumprecht dem Mörder in den Arm; der Wechsler eilte zur Thür und rief um Hülfe, während Kulessa vor Schreck versteinert dastand. Polizeibeamte und Soldaten verhafteten Kulessa und den vor der Thür Wache haltenden Juden Hirschfeld. Bei Ersterem fand man eine bedeutende Quantität Gift vor; Letzterer will von Gumprecht nur zum Wachtposten gedungen sein, weiß aber nicht, daß dieser bereits seit neun Wochen im Einverständnisse mit der Polizei steht, Kulessa will nur eine körperliche Züchtigung an dem alten Wechsler beabsichtigt haben, wozu ihn ebenfalls Gumprecht überredet habe. Da der Conat erst strafbar wird, sobald der Anfang zur Ausführung gemacht worden, mußte dieser erst erwartet werden, ehe man gegen die beiden Mordgesellen einschreiten konnte.

— V Dem hiesigen Verlags-Buchhändler Simion ist gestern das Geschäft geschlossen worden, und zwar in Folge der hier erfolgten Ausgabe des in Hamburg erschienenen Glasbrennerschen, hier schon früher mit Beschlag belegten Volkskalenders.

— R Die „Nat.-Ztg.“ bringt folgende Nachricht: „Das Regulativ für die in Fabriken beschäftigten jugendlichen Arbeiter ist von der städtischen Schuldeputation dahin erweitert worden, daß in den Schulcommissionen Revisoren ernannt sind, welche jährlich wenigstens einmal Revisionen in den ihnen überwiesenen Fabriklocalen vorzunehmen haben. Der Inhaber der Fabrik muß ihnen in diesem Falle dreierlei Bescheinigungen vorlegen können: den gedruckten Erlaubnißschein, von Seiten des Lehrers und Schulvorstandes unterzeichnet; die Liste der in der Fabrik beschäftigten jungen Leute und die Bescheinigung über den regelmäßigen Besuch der Nachhülfe- oder Sonntagsschule des jugendlichen Arbeiters. Wenn der Revisor diese Papiere geprüft hat, so ruft er die einzelnen Individuen auf und überzeugt sich dadurch von der Conformität der Documente mit den vorhandenen Personen. Der Revisor ist auch verpflichtet, darauf zu sehen, daß die Arbeiter unter 16 Jahren nicht über 10 Stunden täglich beschäftigt, auch daß Sonn- und Feiertage eingehalten werden. Die Berichte sind jedesmal der Schuldeputation einzusenden.“ — Wir bedauern hierbei, daß die Revisionen jährlich nur einmal stattfinden sollen; wir halten es nicht für zuviel, wenn dieselben monatlich stattfinden möchten.

— D Sowohl durch öffentlichen Anschlag im Gerichtsgebäude als auch bei Eröffnung der diesjährigen Schwurgerichtsperiode wurde den einberufenen Geschwornen Mittheilung von der voraussichtlich längeren Dauer der Session gemacht, welche durch die außerordentliche große Zahl von Prozeßen sich weit über vier Wochen ausdehnen dürfte. Demzufolge hat sich eine Anzahl Geschworner an das Kammergericht mit dem Ersuchen gewendet, entweder die Session nach Ablauf von vier Wochen gänzlich zu schließen, oder von diesem Zeitpunkt ab andere Geschworne in Thätigkeit treten zu lassen, sie selbst aber außer Thätigkeit zu setzen, da sie, als Geschworne des Kreisgerichts, sämmtlich außerhalb Berlins wohnten. Das Kammergericht ist auf dieses Gesuch eingegangen, und wurde in der gestrigen Sitzung des Kreisschwurgerichts die betreffende Verfügung den Geschwornen mitgetheilt, wonach die Schwurgerichtsperiode mit dem 6. Februar geschlossen wird. Die nächste Periode soll dann am 20. Februar, also nach einer Unterbrechung von 14 Tagen wieder beginnen, und wohl bis Ende März dauern.

— V Gestern stand vor der 3. Deputation des Criminalgerichts ein Mann unter der Anklage wegen unbefugten Tragens der Preußischen National-Kokarde. Dem Angeklagten war die Kokarde in Folge von Verurtheilungen wegen gemeiner Verbrechen aberkannt worden. Er machte den Einwand, daß ihm das Recht zum Tragen des vaterländischen Ehrenzeichens während seiner jüngsten Dienstzeit beim Militair wieder verliehen worden sei. In Folge dessen wurde vom Gericht das Urtheil ausgesetzt, um nähere Recherchen über diesen Einwand anstellen zu können.

— V Vor einigen Tagen hat in dem Gehölz bei Tegel ein Pistolen-Duell stattgefunden, das glücklicherweise unblutig abgelaufen ist. Nur einer der Duellanten, ein Architekt, ist der Behörde bekannt geworden und

Großbritannien.

♀ **London**, 14. Januar. [Hurrah für Palmerston!] Der „Morning Advertiser" versichert heute, daß gleich nach der feierlichen Eröffnung des Parlamentes eine Interpellation in Betreff der Entlassung Lord Palmerston's eingebracht wird; auch soll dann der vollständige Beweis geliefert werden, daß diese Entlassung vom ersten Minister der Krone seit vielen Wochen beschlossen worden. „Wir können nicht umhin," sagt das radicale Blatt, das jetzt Palmerston's Organ ist, „weiter erklären zu müssen, so sehr dies uns auch schmerzt, daß wieder neue Umstände aufgetaucht sind, aus denen hervorgeht, daß gewisse Parteien, deren delicate Stellung jedes Einmischen in politische Händel streng verbieten sollte, zum Rücktritte Lord Palmerston's thätig beigetragen haben. In dieser Beziehung ist jedoch unseren Lippen ein unverletzliches Siegel aufgedrückt, und wir bleiben stumm, — wenigstens in diesem Augenblicke. Kann England ohne Entrüstung vernehmen, daß Lord John Russel jetzt mit der Absicht umgeht, seine Reformbill einzubringen und dann, wenn diese im Unterhause durchfällt, das Parlament aufzulösen! Doch laßt uns auf diesen Gegenstand kein zu großes Gewicht legen, so zuverlässig und unbestritten die oben angeführte Thatsache auch sei! Hoffen wir vielmehr, daß die übrigen Mitglieder des Cabinets — wenigstens die 4 oder 5, deren Namen wir oft angeführt — die wohlverdiente Achtung des Englischen Volkes und andere wichtige Rücksichten nicht so weit hintansetzen werden, um sich als Gehülfen bei dem tollkühnen Versuche gegen die Geduld der Briten gebrauchen zu lassen. Wir wiederholen, was wir schon so oft zu sagen Gelegenheit gehabt: 4 Cabinetsminister hatten kurz nach Lord Palmerston's Rücktritt und hauptsächlich in Anbetracht dieses Rücktrittes dem ersten Minister der Krone ihre Entlassung eingereicht; hierauf haben sie eingewilligt, ihre Posten so lange beizubehalten, bis die ganze Affaire Lord Palmerston's vor dem Parlamente gehörig aufgeklärt worden. Wir können also ohne Rückhalt voraussagen, daß diese Staatsmänner entschieden ablehnen werden, unter der ruhmlosen Fahne Lord Russel's einen Aufruf an das Britische Volk ergehen zu lassen." — So das radicale Journal.

♂ **London**, 17. Januar. [Ministerrathssitzungen. Vertheidigungsfrage. Der Kossuth-Enthusiasmus in Amerika.] Die Sitzungen des Cabinetsraths reißen gar nicht mehr ab. Am Mittwoch, am Donnerstag, heut, am nächsten Dienstag, und unter drei Stunden kamen die Herren bisher niemals auseinander. Es ist schlimm, wenn dicht vor der Schlacht der Kriegsrath noch nicht weiß, wie er seine Streitkräfte aufstellen soll, oder eigentlich, was für Streitkräfte er aufstellen soll. Denn das ist's, was man sich erzählt, daß über diesen Punkt die Whigs noch gar nicht einig werden können. Lord John Russel, der (ich wiederhole dies aus einem früheren Briefe) durchaus der Mann des Jahrzehents sein will, will alles, was er an schweren und leichten Reformschlagworten in's Feld führen kann, aufstellen. Die Wahlreform ist das schwere Geschütz, je weniger Pfund Census, desto schwerer, und er soll es mit den zehnpfündigen Hausmiethern versuchen wollen. Aber noch mehr, er soll mit den abhängigen Burgflecken reinen Kehraus machen wollen, und das wird als das Bedenken bezeichnet, das er dabei bei seinen Collegen zu bekämpfen hat, daß damit am Ende auch der Whiggismus aus dem Unterhause gefegt werden könnte. Denn das hat England von der früheren, unter whiggistischer Oberaufsicht durchgeführten Parlamentsreform gehabt, daß die toryistischen Burgflecken größtentheils ausgefegt wurden, die whiggistischen aber mit rührender Schonung behandelt. Früher hob sich bei dem Systeme am Ende ein ungebührender Einfluß durch den andern auf, und es blieb bloß der Vortheil, daß man Staatsmänner dadurch praktisch heranbilden konnte, ehe ihre Jugend darüber verloren ging, daß das blöde Auge der Masse ihre Fähigkeit erst herauserkennen sollte. Seit es aber zu einer beinahe einseitigen Waffe geworden, haben sich die, denen sie zu Gebote stand, gehütet, sie zur Ausbildung von Fähigkeiten zu benutzen, deren Unabhängigkeitsgelüst für ihre strenge Parteidisciplin gefährlich werden konnte. Alle diese Posten wurden mit gehorsamen Soldaten besetzt, welche stimmten, wie der Minister wollte, und nicht lernten, was ein Minister wollen soll. Daher das Einschlafen selbstständigen Geistes in der Whig-Partei. Daher aber auch die Angst der Whigs, die Burgflecken ganz aufzugeben, und wenn sie für die aufzugebende Waffe in dem Reformberufe, der Lord John Russel plötzlich überkommen, keinen so ausreichenden Ersatz sehn, als er selbst, der gar nicht für möglich hält, daß er nicht alles vollenden sollte, was die Zeit in England zu vollenden hat, so ist ihnen das am Ende nicht zu verdenken. — Die Regierung nimmt die Vertheidigungsfrage eben so ernst, als das Publicum. Zwar ist der Plan, befestigte Lager in der Nähe von London zu errichten, wieder aufgegeben worden, und man begnügt sich mit Küstenfortificationen, aber dafür stehen Verstärkungen der Artilleriemannschaften und Fußtruppen in Aussicht. Zu diesem Zweck sind Werbungen in Irland ausgeschrieben, so, daß jeder gemeine Soldat im Dienste unmittelbar das Werbemandat hat. Für das Anwerben eines Rekruten erhält er jedes Mal eine Prämie von ungefähr vier Thalern. — In den Zeitungen dauern die Vorschläge in der Vertheidigungsfrage unablässig fort. Die Heranziehung sämmtlicher Linienschiffe in den Kanal, so wie die Verwandlung der eigentlich noch, im Stabe, bestehenden Miliz in Schützen-Compagnieen mit Zündnadelgewehren kehren am häufigsten wieder. — Kossuths Mission in Amerika ist nach allen Berichten kaltblütiger Beobachter, die hier einliefen, vollständig gescheitert. Er hat viel Reden gehalten und noch mehr in Kauf bekommen, aber — sehr wenig Geld. Nicht, daß die Yankees zugeknöpfte Taschen gehabt hätten, aber wie immer behielten sie bei jedem Dollar hauptsächlich im Auge, was sie selbst davon hätten. Und so hat Mancher für den Platz auf einer Tonne, um Kossuth zu sehen, mit einem Dollar bezahlt, aber zu dem Befreiungsfonds keinen Cent unterschrieben. Bis jetzt soll nicht so viel eingekommen sein, daß die Reisekosten Kossuths und seines Gefolges davon gedeckt werden könnten.

△ **London**, 17. Januar. [Schiedsrichterspruch zwischen den Maschinenbauern. Einzelheiten.] Ein Schiedsrichterspruch in den Differenzen der Maschinenbauer, um den sich die Arbeiter an Lord Ashburton gewandt hatten, ist nun doch durch Vermittelung desselben von Lord Cranworth, den seine richterlichen Kenntnisse am meisten dazu befähigen, in der Form eines Briefes an Lord Ashburton abgegeben worden. Er fällt in Bezug des Streitobjects natürlich ganz gegen die Arbeiter aus, drückt aber die wärmste Theilnahme für ihr Schicksal und Interesse, so wie den Glauben des Lords an die Redlichkeit ihrer Ueberzeugungen aus. Er fügt hinzu, daß ihrer Coalisation übrigens gesetzlich nichts im Wege stehe, daß aber die das Urtheil verwirrende Noth ihrer Lage sie, wenn keine baldige Versöhnung erfolge, leicht zu Ungesetzlichkeiten hinreißen möchte. Darunter ist hauptsächlich ein gegen diejenigen Mitglieder der Association ausgeübter Zwang zu verstehn, die etwa nachträglich sich zurückziehn und in die Bedingungen der Arbeitgeber sich fügen möchten. Noch spricht die Leidenschaft zu laut, als daß die Arbeiter diesem Spruche ihres selbstgewählten Schiedsrichters Folge geben sollten. — Von den Passagieren und der Mannschaft der Amazone sind wieder 13, die in einem lecken und ruderlosen Rettungsboot auf der See trieben, von einem Schiffe aufgenommen und nach England gebracht worden. Die Admiralität hat noch zwei Dampfböte auf's Suchen ausgeschickt — nun, wo es offenbar zu spät ist. — Der Vertrag über literarisches Eigenthum zwischen England und Frankreich ist jetzt ratificirt und officiell veröffentlicht worden. — Zur Beförderung der Auswanderung nach Australien hat sich eine Gesellschaft aus namhaften Kaufleuten in der City gebildet.

Lord Mahon giebt mit Herrn Cardwell zusammen den schriftlichen Nachlaß Peel's heraus. Auch der Herzog von Wellington hat die künftige Herausgabe seiner Memorabilien dem gelehrten Lord Mahon übertragen. — Der Nordamerikanische Gesandte, Herr Abott Lawrence, mit Familie, ist auf einige Tage nach Paris gereist und wird während seiner Abwesenheit durch Herrn Bancroft Davis als Geschäftsträger vertreten. Der Sardinische Gesandte ist von einem Besuch bei Lord Palmerston in Broadlands nach London zurückgekehrt. — Der Baarvorrath der Bank von England hat sich in letzter Woche um 42,042 L. auf 17,515,501 L. vermindert und der Noten-Umlauf um 956,890 L. auf 20,241,480 L. vermehrt.

[Literatur.] Von Thackeray wird demnächst ein neuer Roman in 3 Bänden, dessen Titel jedoch zur Zeit noch unbekannt ist, erscheinen. Er hat einen neuen Cyklus von Vorlesungen über die Englischen Humoristen des vorigen Jahrhunderts begonnen. Die Vorträge in der letzten Londoner Saison wiederholte er, mit großem pecuniären Erfolg, auf einer Rundreise durch die Provinzen, wo er, wie es heißt, Sinn und Geschmack für bessere Literatur unter zahlreichen Klassen wieder erweckte, die sich gewöhnt hatten, entweder nichts als Zeitungen zu lesen oder sich der Lectüre Französischer Schauer-Romane hinzugeben. Thackeray begann im Marylebone-Institut (Institut nennt man hier eine Art Leseclubs, deren es in allen Kirchspielen eine Menge giebt, und wo zuweilen populair-wissenschaftliche Soiréen mit klassischer Musik zwischen den Vorlesungen gegeben werden) mit Swift, über dessen Privatcharakter und politisches Verhalten er ein strenges Gericht hielt. Dagegen pries er die Kraft und Schärfe seiner misanthropischen Satyre. — Ein Lyriker von großer Anmuth und „sweetness", wie die Engländer sagen, im Fache der Liebespoesie, ist der Englischen Literatur in Georg Meredith erstanden, einem jungen Dichter, der mit seinen Poesieen im vorigen Jahre zum ersten Male vor das Publicum trat. Von Tennyson ist vor mehreren Wochen eine neue Sammlung von Poesieen, worin der Dichter auf 1200 (!) Seiten den Tod eines Freundes beklagt, erschienen. „In Memoriam" ist der Titel dieser von der „Times" unlängst sehr scharf kritisirten Dichtungen. — Bei Bentley erscheint binnen wenigen Tagen ein Werk, auf das man lange gespannt war, nämlich: „Die Memoiren des Marquis von Rockingham und seiner Zeitgenossen", vom Grafen v. Albemarle.

Italien.

Turin, 13. Jan. [Die Kammer über die Anleihe.] Als Resultat der gestrigen geheimen Sitzung wird der „Köln. Ztg." Folgendes mitgetheilt: Die Kammer hat die Anleihefrage reiflich erwogen, in langen, völlig leidenschaftslosen, aber ernsten Debatten, und für gut befunden, die Anleihe zu verwerfen, — einmal, weil unsere finanziellen Verhältnisse für den gewöhnlichen Staatshaushalt befriedigend sind, ferner in Betracht, daß das Land für außerordentliche Fälle nicht verfehlen würde, außerordentliche Mittel aufzubringen, und daß es dann überdies noch immer Zeit ist, zu einer auswärtigen Anleihe Zuflucht zu nehmen. Das Ministerium hatte keine Cabinetsfrage aus dem Project gemacht, sondern einfach die Annahme desselben vorgeschlagen, um die Regierung für schwierige Fälle mit finanziellen Mitteln zu versehen, „zumal dieselben unter sehr günstigen Bedingungen angeboten worden." In der geheimen Abstimmung votirten die Kammermitglieder, vollständig unabhängig von jedem Fractions-Interesse, einzig nach individueller Ueberzeugung, so daß Deputirte von der Linken und der Rechten bunt durch einander verneinende und bejahende Vota in die Urne warfen. Die Kammer war einen Augenblick über ihren Triumph überrascht, einen Triumph, in welchen das Ministerium selbst, das sich nicht als Besiegten betrachtet, noch von der Kammer als solcher betrachtet wird, da es sich neutral erhalten hatte, freudig einstimmte, denn das Kammer-Votum und eben so sehr die Veranlassung desselben, das Angebot von immensem Credit, sind ein lautsprechender moralischer Sieg unseres Landes. Auf die hiesige Börse wirkte das Kammer-Votum heute sehr günstig. Man zweifelt nicht daran, daß eine gleiche Wirkung hinsichtlich der Piemontesischen Fonds in Paris und London eintreten werde.

Florenz, 9. Jan. Der Graf Trapani (Bruder des Königs von Neapel) ist mit seiner Gemahlin (geb. Erzherzogin Isabella von Toskana) heute früh über Parma nach Venedig abgereist, um dort ihre hohen Verwandten zu besuchen.

*** **Rom**, 9. Januar. [Die Franzosen in Rom. Kirchliche Bewegung.] Die Krisis vom 2. December hat auch hier zu Lande die Parteien auf's Neue gegen einander aufgereizt. Da die Liberalen nicht wagen dürfen, den Mund aufzuthun, so geben sie ihr Mißvergnügen durch stillschweigende Demonstrationen kund. Als eine solche muß die Neujahrsgratulation angesehen werden, die der Französische commandirende General Gemeau von unbekannter Hand hat entgegennehmen müssen. So wie es nämlich hier Sitte ist, den Weg, welchen der Wagen des Papstes bei festlichen Auffahrten zurückzulegen hat, mit gelbem Sand zu bestreuen, so war diesmal zu gleichem Zweck die Straße, welche von dem Palazzo de Gregori nach Palazzo Colonna führt, mit rothen Mützen besäet worden, so daß der General Gemeau recht gut über diesen Teppich zu dem Französischen Botschafter hätte hingelangen können. Er hat es indessen vorgezogen, die mißliebigen Symbole wegkehren und beseitigen zu lassen. — So harmlos dieser Spaß sein mag, so kann er doch dazu dienen, Diejenigen in ihrer Meinung zu bekräftigen, welche die Anzahl der Rothen in hiesiger Stadt auf 15,000 und in den Provinzen auf 80,000 veranschlagen. Da nun der General Gemeau, welchen der Papst unlängst seinem eigenen zur Zeit noch mannschaftslosen, aber in sich selbst vollzähligen Offiziercorps als das Muster christlicher Tugend vorgestellt hat, die trostreichsten Zusicherungen gegeben hat, so hat sich der Widerwille der höheren Geistlichkeit gegen die Franzosen erst in zärtliche Zuneigung, zuletzt aber gar in eine gewisse ehrfurchtsvolle Ergebenheit umgewandelt. Letzteres rühmen wenigstens die Französischen Offiziere, die seit der Befestigung der Gewalt Louis Napoleon's sich mit ganz anderen Augen begrüßt sehen. Als Thatsache steht fest, daß Cardinal Antonelli die telegraphische Depesche von dem Staatsstreich mit sichtlichem Wohlgefallen aufgenommen hatte, und daß die Freude der Geistlichkeit und ihrer Partei seitdem von Tag zu Tag im Wachsen begriffen gewesen ist. Nur einige kluge Herren, welche befragt worden sind, haben pflichtschuldigst darauf aufmerksam gemacht, daß sich der Wetterhahn zwar gedreht habe, daß man aber dem politischen Wetter selbst noch keineswegs trauen dürfe. — Unterdessen scheinen sich die Franzosen hier immer mehr strategisch befestigen zu wollen. Nachdem sie früher die Engelsburg im Innern gänzlich umgestaltet und belagerungsfähig hergerichtet haben, scheinen sie jetzt Sorge zu tragen, dieselbe auch von außen her zu decken. Dem Hafen von Ripetta gegenüber sind sie mit Herrichtung einer Lunette eifrig und ernst beschäftigt. Dieselbe scheint gegen einen Angriff von Monte Mario und Ponte Molle her gerichtet zu sein. — Die Anzahl der hier anwesenden Fremden ist gegen das vorige Jahr gering. Unter den Engländern herrscht eine große Bewegung, welche durch die neubekehrten Katholiken veranlaßt ist. Der Bruder Lord Spencer's, der wohlbekannte Vater Ignatius, hat eine Reihe von Predigten abgehalten und, wie versichert wird, tiefen Eindruck gemacht. Mit Nächstem begiebt er sich nach Deutschland, um daselbst Passionistenklöster einzurichten. Am meisten Aufsehen macht die Bekehrung des Archidiacon Manning, eines angesehenen Geistlichen der Englischen Hochkirche, der viele seiner Landsleute nach sich zu ziehen verspricht, nur seine eigenen Töchter nicht, welche auf das Entschiedenste protestiren.

Spanien.

Der Marquis v. Miraflores hat in einer Note an den Preußischen Gesandten, Grafen Raczynski, den Dank seiner Regierung für den Antheil ausgedrückt, welchen Herr v. Gerolt im Auftrage des Königs von Preußen an den Cuba betreffenden Unterhandlungen genommen.

Belgien.

Brüssel, 18. Januar. Der verbannte Französische Advocat, Exquästor Baze, soll die Erlaubniß, in Lüttich als Advocat aufzutreten, nachgesucht haben. (P. Z.)

Aegypten.

Alexandrien, 5. Jan. [Eisenbahn-Erdarbeiten.] Die Arbeiten für die Eisenbahn werden rüstig in Angriff genommen. Die Vorarbeiten der Ingenieure sind soweit vorgeschritten, daß, wenn nur die große Regenzeit zu Ende ist — in einem Monat ungefähr — 15,000 Werkleute mit den Erdarbeiten zwischen Alexandrien und Kaffe-Lisse (Dorf am Nil-Ufer) beginnen werden. Hier geht die Bahn über den Nil, und dieser Theil wird am meisten Kunst und Ausdauer erfordern. Diesmal werden die Arbeiter nicht, wie unter Mehmed Ali, gepreßt, sondern anständig bezahlt werden. Es sind bereits längs der projectirten Linie Magazine angelegt, und die Arbeiter werden ihren Tagelohn theils in Victualien, theils in baarem Gelde erhalten. Jede directe Opposition von Seiten der Pforte hat jetzt aufgehört. (Morn. Chron.)

Literarisches.

Bei Brockhaus in Leipzig ist so eben erschienen: „**Der Schutzzoll und der Ackerbau**, von **Eduard Fischer**, praktischem Landwirth auf Haus Menzel bei Rüthen in Westphalen." Wir können unsern Lesern diese kleine Schrift angelegentlichst empfehlen, indem in derselben in bündiger und planer Weise mit den von den Schutzzöllnern selbst angegebenen Zahlen nachgewiesen wird, wie unerträglich die Landwirthschaft durch die Schutzzölle belastet sei. Wir erwähnen hier nur, daß nach Angabe des Buches ein jeder Morgen Land in den Ländern des Zollvereines 6 Silbergr. 3½ Pf. an Zöllen aufzubringen hat, und wie viel Morgen Acker giebt es im Zollvereine, die lange nicht 6 Silbergr. Nettoertrag liefern?! Der Verfasser geht von dem Grundsatz aus, daß die Handels-Gesetzgebung eines Landes darauf hingerichtet sein müsse, alle Angehörigen desselben, ohne Ausnahme, in gleichem Maaße der gesunden Sinn im Kerne seines treuen Volkes, welcher dieses von Wohlthaten der Gesetze theilhaftig zu machen und ihnen allen die Möglichkeit zu verschaffen, die Producte ihrer Arbeit gleichmäßig zu verwerthen, und von dieser Operationsbasis aus führt er einen siegreichen Kampf gegen die Schutzzölle. Wir schließen unser Referat mit den Worten des Verfassers: „Gegen die Revolution, die demokratischen Wühlereien, die Propaganda des allgemeinen Umsturzes helfen Maaßregeln, die die materielle Wohlfahrt fördern, die Resultate der Arbeit schützen und gedeihlich machen, besser als alle Bayonette. Sieht der Arbeiter sein Tagewerk, seine beschwerliche körperliche Beschäftigung mit gutem Erfolge belohnt, erwirbt er sein tägliches Brod, daneben noch ein Häuschen, ein Stück Gartenland, auf das sein Trachten schon Jahre lang gerichtet war: mit doppeltem Eifer, mit freudiger Hast und mit Zufriedenheit führt er seine Anstrengungen ununterbrochen weiter, und die revolutionaire Propaganda wird bei ihm schlechte Geschäfte machen" — und verweisen im übrigen auf das Werk selbst. R.

„**Flüchtige Betrachtungen über den Widerstreit der neueren Staats-Institutionen mit den Interessen der Kirche, der Gemeinden und der Gesammtheit.**" so lautet der Titel einer beachtenswerthen kleinen Schrift, welche der Landesälteste des Königl. Sächs. Markgrafthums Ober-Lausitz, Herr **H. E. A. v. Thielau**, so eben im Verlage von C. L. Hirschfeld in Leipzig hat erscheinen lassen. Der Verfasser führt aus, daß die modernen, der Fremde theoretisch entlehnten Staatseinrichtungen den natürlichen Organismus des Volkslebens untergraben, mit der Kirche auch den Glauben zerstören und der legitimen Monarchie ihre Grundlagen zu entziehen. Er will zur Heilung der entstandenen Schäden keine Aufrichtung des Absolutismus der Krone, welcher das Vertrauen vernichte, ohne doch auf die Dauer sich behaupten zu können. Jede auf Dauer rechnende Regierung bedürfe der Uebereinstimmung mit den Zwischeninstanzen, durch welche sie regiere, und diese Instanzen beständen nicht in einer abgeschlossenen Bureaukratie, sondern in den organischen Gliederungen der Bevölkerung selbst. Das corporative Leben müsse wieder zur vollen Anerkennung kommen, und auf dieses namentlich auch die Landesvertretung begründet werden. Die Durchführung dieser Sätze geschieht in der Schrift in sehr treffender Weise.

Archäologische Gesellschaft.

Berlin. In der am 6. Januar gehaltenen ersten diesjährigen Sitzung der archäologischen Gesellschaft legte Hr. Gerhard die nach einem im Königl. Museum vorhandenen Facsimile gefertigte farbige Zeichnung der im Jahre 1849 zu Rom entdeckten zwei Wandgemälde, des Odysseus Abenteuer bei den Lästrygonen darstellend, vor: beide trotz flüchtiger Ausführung unschätzbare Musterstücke historischer Landschaft aus dem klassischen Alterthum werden demnächst in der „Archäologischen Zeitung" erscheinen. — Hr. Panofka besprach mehrere von L. Stephani zu St. Petersburg neuerdings angeregte anziehende Fragen; theils die von Plinius erwähnte Nemea, ein enkaustisches Gemälde des Nikias, theils auch die Statue des anbetenden Knaben im königl. Museum betreffend. Während jedoch Hr. Stephani mit Bezug auf eine von ihm gelehrt nachgewiesene Stelle des Dionys von Byzanz (de Bosporo thrac. p. 294 sq.) in jener berühmten Erzfigur einen zum Zeus Urios betenden Phrixos vermuthet, werden alle bestimmenden Gründe vermißt, welche in Ausdruck, Haarwurf oder Beiwerk jene Deutung unterstützen und mit Verkennung echt hellenischer Ephebenunschuld das hergebrachte Verständniß gedachter Statue verdrängen könnten. Hr. Lepsius gab aus Mittheilungen des in Aegypten reisenden Hrn. Grafen v. Schliessen, so wie aus Pariser Notizen des Architekten Mariette Plan und nähern Auskunft über die von demselben mit Unterstützung der Französischen Regierung auf dem Gebiete von Saccara unweit Memphis unternommenen Ausgrabung des altberühmten Serapistempels — eines Heiligthums, dessen vom Wüstensand bisher spurlos überdeckte Stelle in ungeahntem Umfang nun zugleich mit den Spuren einer mit zweihundert steineren Sphinxen geschmückten Tempelstraße und mit ansehnlichen sonstigen präzisirenden Thiergebilden, namentlich Löwen und Pferden (letztere von Eroten geritten) zum Vorschein gekommen ist. — Hr. v. Olfers legte der Gesellschaft als neueste Erwerbungen des Königl. Museums verschiedene von Prof. Schönborn zu Posen aus Cypern und anderen Griechischen Inseln mitgebrachte Anticaglien vor, unter welchen ein äußerst zierlicher goldener Ohrschmuck, gebildet durch eine in Pflanzenwerk eingefaßte kleine Siegesgöttin, besonders anziehend erschien. — Hr. Bötticher gab Aufklärungen über den heiligen Opfer-Tisch Griechischer Heiligthümer und begleitete seinen Vortrag mit erläuternden Zeichnungen. — Aus Turin waren von Hrn. Neigebaur Zeichnungen von Skarabäen, meist ägyptischer, ausnahmsweise auch etruskischer Darstellung, eingesandt worden, deren Herkunft aus sardinischen Ausgrabungen versichert wird; daß jene merkwürdigen, vermuthlich aus den Zeiten römischer Herrschaft stammenden Ueberreste nicht in Aegypten verfertigt sein können, ward von Hrn. Lepsius außer Zweifel gesetzt. — Außerdem ward als erwünschter Wegweiser für die Münzsammlung des Königl. Museums eine so eben erschienene Schrift des Aufsehers derselben, Hrn. M. Pinder, begrüßt.

Berliner Getreidebericht, 16. Januar 1852.

(M. L. Manheimer.) Der starke Verbrauch, welcher vorläufig zum großen Theil von der Landzufuhr gedeckt werden muß, so wie die eingegangenen unlimitirten Aufträge, selbst aus Gegenden, die sonst exportirten, verbunden mit der stattfindenden Speculation und der Zurückhaltung der Verkäufer haben aufs Neue eine Besserung unseres Marktes zu Wege gebracht, die sich auf fast alle Getreidearten ausdehnte. Bevorzugt wurde

Weizen, welchem Artikel bisher die Aufmerksamkeit nur in sehr schwachem Grade zugewendet war. Ueberhaupt scheint dafür ein Umschwung in der Meinung eingetreten zu sein. Wir schätzen den Wochenumsatz auf reichlich 1000 Wspl., wobei folgende Preise bezahlt wurden: für 88—90½ Pfd. gelben Märker 62 Rt., 88½ Pfd. weißbunten Bromberger 61½, 89 Pfd. gelben Makler 62½, 88 Pfd. bunten Graudenzer pr. Frühjahr 64½, 87 Pfd. Posener 62, 88 Pfd. weißen Culmer 65½, 87½ Pfd. Bromberger 63, 88 Pfd. 12 Lth. weißbunten Posener 65½, zuletzt 88½ Pfd. Bromberger 65½ und 86 Pfd. 5 Lth. Thorner 63½ Rt.

Roggen blieb angenehm und in steigender Richtung. Die Umsätze im Allgemeinen sind nach Sachlage zwar nicht bedeutend gewesen, aber lediglich deshalb, weil die Mehrzahl der Verkäufer jetzt nur mit ihren früheren Contrahenten zurückreguliren wollen, und vorziehen, lieber still zu sitzen, als in neue Verbindlichkeiten einzugehen. Dieser Umstand dämpft und erschwert das Geschäft ungemein, welches sonst unbezweifelt, trotz der erhöhten Forderungen, größer gewesen wäre. Gestern hatten wir einen stilleren Markt, um so stärker dagegen wiederholte sich heute die Frage, die nur theilweise und nur zu bessern Preisen befriedigt werden konnte. Man bewilligte pr. Januar 60½ Rt., gefordert blieb 61 Rt., zu machen 60 Rt., pr. Frühjahr 63 und 63½ bez. 63½ Br. 63 Gld.; loco 61—64 Rt. nach Qualität.

Gerste wenig angeboten, und zu vollen Preisen hin und wieder zu lassen; große 40—41, kleine 38—39 Rt.

Die Besserung in Weizen und Roggen hat auch die Meinung für Hafer gehoben. Inhaber halten mehr zurück und machen höhere Forderungen. Volle Lebendigkeit und Muth zu größeren Unternehmungen lassen sich indeß noch nicht durchblicken, und nur wer kaufen will, muß die besseren Preise bewilligen; loco 26—28 Rt., pr. Frühjahr 48 Pfd. 28½ Br. 28 bez. und Gld., 50 Pfd. 29½ Br. 29 Gld.

Erbsen blieben zu 48—51 Rt. gut verkäuflich.

Weizenmehl Nr. 0. 4$\frac{7}{12}$—4½ Thlr., Nr. 0. und 1. im Verbande 4½—4¼ Rt.; Roggenmehl Nr. 0. 4$\frac{7}{12}$—4½ Rt., Nr. 0. und 1. 4½—4¼ Rt. pr. Ctr. unversteuert.

Kleesaat bei geringem Geschäft unverändert.

Oelsaaten blieben fest. Ein Pöstchen Schlesische Saat, 30 Wispel Winterraps und 6 Wispel Winterrübsen, sehr schöner Qualität, holte neuerdings 68 Rt.; Winterrübsen 66—64 Rt., Sommerrübsen 54—52 Rt., Leinsaat 58—56 Rt. zu schätzen.

Ueber Rüböl können wir auch heute zu unserem Bedauern keine günstigeren Berichte geben. Der Markt bleibt still, die Speculanten halten sich trotz der Entwerthung dieses Artikels noch von Käufen fast ganz zurück, und nur hier und da wird Einiges für den Bedarf oder zur Deckung genommen. Heute zeigte sich inzwischen mehr Frage und man bewilligte auch etwas bessere Preise. Loco, wie pr. Januar und Januar — Februar 10 Rt. B., 9⅞ Rt. G., pr. Februar — März 10$\frac{1}{12}$ Rt. B., 10 Rt. G., pr. März — April 10⅛ Rt. u. ¼ Rt. bez., 10¼ Rt. B., 10⅛ Rt. Gld., pr. April — Mai 10$\frac{1}{12}$ Rt. à 10¼ Rt. bez., 10¼ Rt. B., 10⅛ Rt. à ¼ Rt. G.

Leinöl loco 12¼ Rt., pr. Frühjahr 11½ Rt. Mohnöl 12 Rt. Palmöl 10½ Rt. Südseethran 12—11½ Rt.

Der Spiritus-Handel zeigte vieles Interesse, und die Meinung bleibt diesem Artikel fortwährend günstig. Die Festigkeit der Inhaber stützt sich auf die Ansicht, daß die Frage immer mehr hervortreten und die Vorräthe überflügeln werde. Auf die gestrige Aufregung folgte heute mehr Ruhe; anfänglich war etwas billiger zu kaufen, die Stimmung besserte sich aber langsam im Verlauf der Marktzeit, und die Börse schloß mit folgenden, ziemlich festen Notirungen: Loco ohne Faß 30 à 31 bezahlt, mit Faß, pr. Januar und Januar — Februar 31½ Rt. bez. u. Br., 31 Rt. G., pr. Februar — März 31½ Rt. à 32 Rt. bez., 32 Rt. B., 31¾ Rt. Gld., pr. März — April 32½ Rt. bez., B. u. G., pr. April — Mai 32 à 33 Rt. bez., 33 Rt. B., 32¾ Rt. Gld., pr. 10,800 %.

Landmarkt: Weizen circa 60 Wispel 55 — 64 Rt., Roggen circa 170 Wispel 49 — 63 Rt., Gerste circa 50 Wispel 32 — 40 Rt., Hafer circa 270 Wispel 26 — 29 Rt., Erbsen circa 5 Wispel 48 — 52 Rt.

Zufuhr auf dem Wasser vom 9. d. Monats bis heute: Neustadt-Eberswalde: 167 Wispel Weizen, 326 Wispel Roggen, — Wispel Gerste, — Wispel Hafer, — Wispel Erbsen, — Wispel Oelsaat, — Ctr. Mehl, — Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, — Gebind Spiritus.

Die ganze Woche über hatten wir sehr gelinde, der Jahreszeit durchaus nicht angemessene Witterung.

Der Britische Getreidehandel.

London, 12. Jan. Zu Anfang des abgelaufenen Monats wurde die Meinung vorherrschend, daß Weizen im Werthe steigen würde, und Kaufleute und Müller hielten es für angemessen, alle den Verhältnissen angemessenen Angebote zu benutzen, und obschon Speculation ganz geschwiegen hat, so sind doch die Ankäufe in den letzten Wochen größer gewesen, als seit einiger Zeit. Die Folge davon war eine beständige Besserung der Preise in allen Theilen des Landes, so daß Weizen jetzt 2 à 3 ß. höher ist, wie Anfangs December. Die steigende Bewegung wurde ohne Zweifel durch die Exportfrage unterstützt; eine ziemliche Anzahl von Ladungen sind von Zeit zu Zeit für den Continent angekauft worden. Dieser letztere Umstand und das Factum, daß Preise auswärts höher als hier bleiben, wird als Garantie gegen große Zufuhren von auswärts betrachtet und eine weitere Steigerung unserer Notirungen ist nicht nur wahrscheinlich, sondern wird fast für gewiß gehalten. Daß die Preise schließlich etwas höher gehen, als sie gegenwärtig sind, halten wir nicht für unwahrscheinlich, aber wir sind nicht sanguin für eine dauernde oder bedeutende Steigerung; in der That sind wir eher der Ansicht, daß die Müller, wenn sie genügend für ihren unmittelbaren Bedarf eingekauft haben, eine Zeit lang weniger stark kaufen werden, als sie kürzlich gethan haben, und da wir kein Vertrauen auf eine fortdauernde Exportfrage setzen, so würden wir über eine zeitweilige Reaction nicht erstaunt sein, um so mehr, wenn das Wetter wie jetzt milde bei offenem Wasser bleibt. An ein Aufhören der Steigerung scheint nicht zu denken zu sein, da die meisten Provinzialmärkte höher waren und auch in den Agriculturdistricten die Preise eben so hoch liefen, wie in den Consumtionsplätzen. An den Consumtionshäfen der Ostküste brachten gute rothe Qualitäten 38 à 39 ß., und feine do. 40 ß., was zur Verschiffung nach London keine Rechnung giebt. Die Berichte von den nördlichen Märkten sind im Allgemeinen fest, und die Preise fast überall 1 ß. höher. Die Ablieferungen seitens der Producenten waren ziemlich reichlich; es heißt, daß die weniger wohlhabenden Landwirthe schon ihre Vorräthe stark angegriffen haben, jedoch glauben wir, daß die reicheren in Folge der schlechten Preise sich vom Verkaufe zurückgehalten haben und daß deshalb die Vorräthe im Allgemeinen jetzt eben so groß sind, als gewöhnlich im Januar. Die Nachrichten aus Schottland haben einen gedrückteren Ton, als man nach Berichten aus dem Süden erwarten sollte, die Steigerung der Englischen Märkte scheint auf Edinburg und Glasgow, wo die Preise am Mittwoch eher zu Gunsten der Verkäufer waren, wenig Einfluß gehabt zu haben, es war ein entschiedener Mangel an Lebhaftigkeit, welche eine nennenswerthe Erhöhung schwierig zu bedingen machte. Das Wetter scheint dort ähnlich wie hier gewesen zu sein, und der milde Charakter des Winters muß eine bedeutende Abnahme in der Consumtion des Viehfutters bewirkt haben. An den Irischen Märkten war die Tendenz der Preise, sowohl für Weizen, als Sommergetreide, steigend. Hafer ist dort fast so theuer, als an dieser Seite des Canals; jedoch werden von Zeit zu Zeit Verschiffungen für die Englischen Märkte gemacht.

---

auch deshalb gestern arretirt. Den Namen des Gegners weigern sich sowohl der Verhaftete, als die Secundanten zu nennen, eben so auch die Ursache des Duells. Die Untersuchung wird vom Kreisgericht geführt, in dessen Rayon der Ort des Verbrechens liegt, und werden hierbei die Vorschriften des neuen Strafgesetzes über das Duell — die bekanntlich sehr milde sind — zur Anwendung kommen.

— S Die durch den Tod des Abgeordneten Möwes nöthig gewordene Neuwahl eines Mitgliedes der Ersten Kammer für den ersten Berliner Wahlbezirk wird am 22. erfolgen.

— V Als einen traurigen Beleg für die sittlichen Zustände unserer Residenz dürfte man die Zahl der Verhaftungen betrachten, die sich in neuester Zeit so gemehrt haben, daß die Stadtvoigtei nicht im Stande gewesen sein soll, Gefangene aus der Hausvoigtei aufzunehmen. Seit dem 1. d. M. bis jetzt sind gegen 1000 Personen zum Polizeigewahrsam gebracht, von denen freilich eine bedeutende Anzahl wieder entlassen ist.

— §§ Vor dem Stadtschwurgericht wurden gestern nur unbedeutende Sachen verhandelt; ein Fälscher, der sich auf einen gefälschten Brief mit täuschend nachgemachter Unterschrift 15 Thlr. zu erschwindeln gewußt hat, wurde zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Zu Anfange nächsten Monats dürfte der Proceß gegen den Schneiderlehrling Haube zur Verhandlung kommen, da die Versetzung desselben in den Anklagestand vom Criminalsenat des Kammergerichts bereits erfolgt sein soll.

— D Zwölfhundert Freiheitsbäume sind in Paris und dessen Weichbilde umgesägt worden. Mehrere der Ueberstürzten vom 2. December äußerten schmerzlich: „Nun wird's ersichtlich: wir sahen bisher den Wald vor Bäumen nicht!"

— V Unter vielen seltsamen und komischen Stimmzetteln bei der Abstimmung über die Präsidentenwahl in Paris am 21. December befand sich auch folgender, der wohl nicht zu den uninteressanten Späßen gehören dürfte. Er ist natürlich unübersetzbar und lautet:

Bulletin affirmatif pour la réélection de Louis Napoléon, qui demande à être réélu pour dix ans.

O toi, dont le courage à coup sûr peu com . . . 1
Viens de nous délivrer de l'an cinquante- . . . 2
Conserve le Pouvoir qu'aujourd'hui tu t'oc . . . 3
Ces gentils démocs socs, ils se tenaient à . . . 4
Car de te mettre à l'ombre ils avaient le des . . . 5
Mais tu n'es, ils l'ont vu, pas manchot, Dieu mer . . . 6
Pour apaiser leurs cris tu connais la re . . . 7
Fournis-leur à Cayenne un logement grat . . . 8
Et reste des Français, par un procédé . . . 9
Président pour 100 ans, car c'est trop peu de . . 10

— D Obgleich Lamartine als defatiguirter Politiker sich endlich entschloß, ein rein schönwissenschaftliches Journal zu begründen, gedenkt er neuerdings ein Blatt rein historischen Inhalts zu redigiren, den „Civilisateur der armen Leute".

— D Uech habe ümmer gemeunt, daß Tante Brüggemann seu eune söhr ökonomische Pörschon. Uehre neuesten Anspülungen und Wöndungen haben mür aber von ührer äußerst euligen und unwürthschaftlichen Verschwöndung überzeucht. Also wöder im Besonderen, noch im Gemeunen keun rööllés Geschöft! Leupziger.

— S Der durch „Kladderadatsch" berühmt gewordene und nationalisirte Eskimo hat seinen Wohnsitz von der Friedrichs- und Behrenstraßen-Ecke nach der Königsstraße verlegt. Zu dem Thierverein in der Gertraudtenstraße ist jetzt noch eine fliegende und zwitschernde Künstlergesellschaft angekommen, die 80 wohldressirten und zu allerlei niedlichen Kunststücken abgerichteten Vögel des Hrn. Coulembeau, und hat in der „Stadt London" ihren Schauplatz aufgeschlagen.

— R Bei der jetzigen Theuerung der Lebensmittel ist der Handel derselben häufig äußerst lebhaft und giebt öfters zu den komischsten Scenen Anlaß. So fand kürzlich in Posen folgende Geschichte statt: Eine alte Judenfrau, die bereits eine erkaufte Mandel Eier in ihrem Korbe hat, macht Jagd auf eine Bäuerin, die ebenfalls eine Mandel Eier in einem Korbe hat und zum Markte trägt. Die Käuferin hat während des Handels bereits ein Ei aus dem Korbe der Verkäuferin genommen und in ihren Korb gelegt, muß es aber, da der Handel zurückgeht, wieder zurückgeben. Unglücklicherweise hat sie dies größere Ei gegen ein kleineres vertauscht. Die Verkäuferin hat kaum diesen ihr gespielten Betrug entdeckt, als sie das Kuckucksei ergreift und der Jüdin ins Gesicht wirft. Dieselbe erwiedert sofort die erlittene Real-Injurie in gleicher Weise und bezahlt mit gleicher Münze. Das Wechselspiel beginnt nun zum allgemeinen Ergötzen des anwesenden Publicums, und nach etwa 3 Minuten sind die Körbe leer und ihr Inhalt trieft in schlüpfrigen, weißgelben Strömen von Gesicht und Kleidern der Kämpfenden.

— R Durch die Sturmfluthen am 10. d. M. ist die ohnehin im Abbruch liegende Badeinsel Wangeroge sehr erheblich beschädigt worden. An der Nordwestseite ist wieder so viel Vorland abgerissen, daß der Leuchtthurm schon förmlich auf dem Strande steht. Ein großer Theil der Gärten zwischen Dorf und Leuchtthurm ist Strand geworden; aus mehreren Häusern sind die Bewohner geflüchtet und werden einige in Kurzem abgebrochen werden, um sie den Wellen nicht Preis zu geben. Die Gefahr tritt bald schon an das große „Logirhaus" heran. Eine Verlegung des Dorfes nach dem östlichen Theile der Insel steht vielleicht schon in einigen Jahren bevor.

— L Wie wir vernehmen, wird bei der städtischen Armen-Direction vom 1. Februar d. J. ab der Bürgermeister, Geheime Regierungs-Rath Naunyn, den Vorsitz übernehmen und in den bestehenden Verwaltungs-Einrichtungen wesentliche Aenderungen vornehmen.

— n In Halle kam an einem der letzten Markttage eine eigenthümliche Gaunerei vor. Eine Dame mit Hut und Umschlagetuch trat zu einer Bäuerin, welche einige Gänse feil hatte, und handelte um eine derselben. Als man um den Kaufpreis einig geworden war, zog die Dame ihren Beutel, um den Preis zu zahlen, und fand zu ihrem Schrecken, daß dieser die Höhe ihrer Baarschaft überstieg. Da sie nun einen Zuckerhut im Arme trug, der ihr zugleich mit der Gans zu schwer geworden sein würde, verabredete sie mit der Verkäuferin, sie wolle die Gans mitnehmen, an deren Stelle den Zuckerhut zurücklassen und diesen durch ihr Dienstmädchen, welche das Geld für die Gans bringen sollte, abholen lassen. Die Bäuerin wartet und wartet, aber es kommt kein Bote, um den Zuckerhut abzuholen. Schon beginnt sich der Markt zu leeren und die Frau entschließt sich endlich auf Zureden ihrer Nachbarinnen, den Zuckerhut in einem Kaufladen wiegen zu lassen, damit sie später nicht etwa Ungelegenheiten haben möge. Sie tritt in einen benachbarten Laden und wird beim Wiegen des Zuckerhuts gewahr, daß derselbe nichts als ein Haufen Lehm war, dem man diese Form gegeben und auf die übliche Weise eingewickelt hatte. In der That, ein billiger Gänsebraten, wenn nicht vielleicht das dicke Ende noch nachkommt.

— H Der „Punch" schlägt vor, die in ganz Frankreich mühsam ausgekratzten Worte: Liberté — Egalité — Fraternité durch die ganz passenden: Infanterie — Cavallerie — Artillerie zu ersetzen. Drei Worte nenn' ich euch inhaltschwer ꝛc.

— †† Herr Gerichtsrath L., Deputirter der Stadt M., protestirt mit v. Vincke:

Die Stände wollen wir nicht mehr!
— Um's Reich der Phrase bangt uns sehr.
Umsonst wär' mein Illuminiren,
Wollt' man nun wieder Ständ' einführen.

— Geht nach der Melodie: „Wie Du mir, so ich Dir." Man wird sich erinnern, daß z. B. auch ihn die Stände nicht gewollt, vorneweg die Bauern.

— †† Unter den berühmten „echt constitutionellen" Namen, die jetzt so auf Verantwortlichkeit der Minister dringen, glänzt auch der eines Justizbeamten, der, ein unverantwortlicher Richter, sich im kritischen Monat März nicht entblödet hat, im „constitutionellen Club" bei Beginn seiner constitutionellen Laufbahn zu sagen: es sei bisher im alten Staate unmöglich gewesen, bei Prozessen gegen den Fiscus Recht zu sprechen. —

's war ein gefallener „Engel", der Dich inspirirte,
Anselmus!
Leinen jetzt webst Du zum Sack, d'rin die Minister
man fängt.

— †† In Mexiko ist kürzlich ein Gesetz erlassen worden, welches als eine Forderung der Civilisation bestimmt, daß das Hemd nicht über der Hose getragen werden dürfe. Der Contravenient verfällt in eine Strafe von 1 Dollar.

— D Ein „Baierisches Blatt" enthält folgende Inserate: „2 Gulden Preis. Es sind mehrere Kleinigkeiten verloren gegangen; dem ehrlichen Finder Obiges." — „Ein Milchmann sucht in der Vorstadt für sich einen Stall — aber einen wasserdichten — in dem auch sein Freund, der Fuhrmann, ein ausreichendes Unterkommen fände." — „Ein Lohndiener sucht einen Platz, wo möglich auf der Sonnenstraße."

— D Ein vor Kurzem einem hiesigen Lederhändler zugefügter bedeutender Waarendiebstahl ist jetzt dadurch entdeckt worden, daß die Hehler, in deren Hände das Leder gelangte, der Specialitäten seines Erwerbes unkundig, dem Bestohlenen selbst die Waare zum Verkauf anboten. Die Verhaftung dieser naiven Verkäufer ist bereits erfolgt.

— D Das Ausleeren der Weinkeller nimmt noch immer seinen Fortgang. Die edelsten Weinsorten verschwinden bei Nacht und Nebel, und scheinen die Diebe mit Kennerschaft die ältesten und feinsten Lager aufzuspüren.

— V Zu den Launen der Sänger und Sängerinnen gehört bekanntlich auch, daß es ihnen oft einfällt, einen Schnupfen zu bekommen, der in der Regel nichts weiter ist, als eine Variation auf das Thema: „Ich will nicht singen!" Der alte Componist Händel steht eines Abends am Dirigentenpult, und eben soll eine große Oper vor dem gefüllten Hause beginnen, als ihm die Sängerin Signora Cuzzo sagen läßt: „Sie sei so eben vom fürchterlichsten Schnupfen befallen und könne keine Note singen!" Händel springt auf, als ob er Tollkraut gegessen, rennt in voller Wuth zur Sängerin, reißt die Thüre auf, faßt die vom Schnupfen Befallene mit seinen kräftigen Armen und stürzt mit ihr zum Fenster hin. „Ich weiß", schreit er ihr zu, „daß Sie ein Satan sind, ich aber werde Sie bezwingen. Wenn Sie heute Abend nicht singen wollen, so liegen Sie sofort da unten auf dem Straßenpflaster!" — Gegen ein so zartes Argument hatte die Italienerin nichts einzuwenden. Sie sang an dem Abend wie eine Nachtigall.

— Z Behufs vorzunehmender Reparaturen und neuer Decorirung des sehr unscheinbar gewordenen innern Raumes des Königl. Schauspielhauses wird dasselbe vom 15. März an auf 2 Monate geschlossen werden. Es wird während dieser Zeit dann allabendlich im Königl. Opernhause gespielt werden.

selbst zurückführen werde auf den rechten Weg, wählte er das Letztere und gab dem Vaterlande eine constitutionelle Verfassung, welche nach dem eigenen Ausspruche des Gouvernements bei deren Emanation am 5. December 1848, so weit als immer möglich, den lautgewordenen Wünschen der damals sogenannten Volkspartei entsprach und unverkennbar nach dem Vorbilde ausgearbeitet war, welches ein bekannter Führer der äußersten Linken entworfen hatte. Bei der nachfolgenden Revision dieser Verfassung durch die neu creirten Kammern ist dieselbe nur in unwesentlichen Punkten modificirt worden und stellt sich somit auch in ihrer jetzigen Gestalt noch als ein Erzeugniß jenes krankhaften Zustandes dar, welcher damals die Ansichten verblendet hatte.

Durch die Kraft und Weisheit der Regierung wurde dem weiteren Treiben der Wühler und Volksverführer, nachdem durch die gegebene Verfassung ein großes Opfer gebracht war, in der Treue des Heeres ein mächtiger Damm entgegengestellt und die Ruhe, die gewohnte Besonnenheit kehrte in die Bevölkerung zurück. Sie vergönnte es uns Allen, jetzt die Folgen der Veränderungen mit Ernst zu prüfen, welche uns die Jahre 1848 und 1849 gebracht hatten, und kein wahrer Patriot, kein vernünftiger Mann kann es in Abrede stellen, daß diese Folgen im höchsten Grade beklagenswerth sind. Vornehmlich sind es zwei Punkte, welche am klarsten, am unwiderleglichsten das Uebel vor Augen stellen, zu dem die Veränderung der staatlichen Einrichtungen geführt hat und noch ferner mehr und mehr führen muß.

Der erste Punkt, den wir uns erlauben hier hervorzuheben, ist die Zerrüttung der Finanzen und die fast die Kräfte des Landes übersteigende Vermehrung der Steuern und Abgaben.

Es ist eine Erfahrung, die sich bis jetzt noch in allen constitutionellen Staaten ohne alle Ausnahme bewährt hat, daß gerade diese Regierungsform die allertheuerste ist, welche nicht allein die Auflage sehr hoher Steuern nothwendig macht, sondern auch unrettbar die Länder mit einer jährlich sich vermehrenden Schuldenlast überhäuft. Frankreich, Belgien und England geben hiervon die schlagendsten Beweise, und auch in allen Deutschen Staaten sind nach Einführung der Constitutionen die Steuern bedeutend vermehrt und neue Credite eröffnet worden. Bei uns sind die feststehenden Bedürfnisse des Staatshaushaltes seit 1847 um mehr als 30 Millionen Thaler gestiegen, eine Last, die das Land nicht tragen kann und die unfehlbar zu dessen Verarmung führen muß. Dazu kommt, daß unser früher gefüllter Staatsschatz erschöpft ist und neue Staatsschulden contrahirt werden mußten. Der nicht zu vermeidende ewige Kampf der Parteien in sogenannten constitutionellen Staaten, die Zersplitterung des einen leitenden Willens, der nothwendiger Weise öfters eintretende Wechsel der Principien, nach denen regiert wird, sind die Gründe, welche die Vertheuerung dieser Regierungsform nothwendig machen.

Dieselben Gründe führen aber auch zu einem zweiten, tiefliegenden, aber ebenso drückenden Uebel aller constitutionellen Staaten. Die Ansichten der Kammern sind ihrer Natur nach veränderlich, theils wegen des Wechsels ihrer Mitglieder, theils weil sich die zweite Kammer wenigstens in allen constitutionellen Staaten als Organ der Neuerung, des sogenannten Fortschritts betrachtet. Die Minister, welche nur mit der Majorität der Kammern die Regierung vertreten können, müssen entweder dem Wechsel der Kammer-Ansichten folgen, oder diesen überwinden, und können dies nur, einmal indem sie ihre Zeit den wichtigsten Regierungsgeschäften entziehen, um den Kammerverhandlungen zu folgen, und sodann, indem sie sich ganz und unbedingt auf die unteren Beamten stützen und verlassen. Gerade dieses aber führt nach und nach unmerklich zu einer allgewaltigen und sehr drückenden constitutionellen Beamtenherrschaft, welche in keinem constitutionellen Lande fehlt und nur zu leicht zur unerträglichen Willkür wird.

Mit Freuden gehorcht das Volk seinem Könige von Gottes Gnaden; aber nur mit Widerwillen beugt es sich unter eine solche Herrschaft.

Wir haben nur die beiden Hauptübel hervorgehoben, welche auch bei der besten, kräftigsten constitutionellen Regierung unvermeidlich sind. Wir wollen nur noch andeuten, wie bei einer solchen Verfassung, wenn die Regierung einmal nicht mit weiser und fester Hand geleitet werden sollte, der oben schon angedeutete fortwährende Kampf der Parteien sehr leicht zu Uebergriffen, zu Unruhen, zu Landescalamitäten führt, wie sie uns das Jahr 1848 gebracht hat, und wie sie in Frankreich z. B. fast permanent geworden sind.

Dies Alles motivirt unsern gehorsamsten Antrag:

„Eine Hohe Kammer wolle Sr. Majestät dem Könige die ehrfurchtsvolle Bitte vortragen, unter Aufhebung, resp. gänzlicher Abänderung der Verfassungsurkunde vom 31. Jan. 1850 zu unserer alten ständischen Verfassung zurückzukehren, diese nach den Erfordernissen der Zeit zu modificiren und zu verbessern, jedenfalls aber die Ihm von Gottes Gnaden verliehenen Zügel der Regierung wieder allein in Seine Königliche Hand zu nehmen und Allerhöchstihren getreuen Ständen nur eine berathende Stimme bei der Gesetzgebung und bei dem Staatsschuldenwesen vorzubehalten.

Unsere absoluten Könige von Gottes Gnaden haben Preußen groß und mächtig, unsere ständische Verfassung das Land glücklich und wohlhabend gemacht. Die Staatseinrichtungen seit dem Jahre 1848 führen das Vaterland dem Verderben entgegen. Die Rückkehr zu den Grundprincipien des früheren besseren Zustandes, wenn sie durch die Kammern gewünscht wird, ist nach Art. 107 der Verfassungsurkunde auf gesetzlichem Wege zulässig, und wir glauben unsere submisse Petition vollständigst motivirt zu haben.

Pritzwalk, den 30. December 1851.

Mitglieder der Städter von der Ost-Priegnitz.

(Mit über 100 Unterschriften von Mitgliedern der Städter in der Ost-Priegnitz, und zwar von Kaufleuten, Gewerbetreibenden, Handwerkern, Bürgermeistern, Rathsmännern, Aerzten, Superintendenten und Predigern, Lehrern, Rentiers, Gastwirthen, Ackerbürgern ꝛc.)

Der Unterzeichnete findet sich veranlaßt, die hohen Kammern darauf aufmerksam zu machen, sich dahin zu verständigen und zu vereinigen, bei Seiner Majestät dem Könige darauf anzutragen: das Gesetz vom 31. October 1848, betreffend die Aufhebung des Jagdrechtes auf fremdem Grund und Boden und die Ausübung der Jagd, wieder aufzuheben.

Es handelt sich nicht allein um die schreiendste Ungerechtigkeit, den Besitzern ihr wohlerworbenes Eigenthum ohne alle Entschädigung genommen zu haben (ein solcher Verlust würde sich bei einiger Resignation verschmerzen lassen), nein, es handelt sich um die gänzliche Demoralisation der niederen Volksschichten. Berechtigte und Pflichtige, die Freunde von Zucht und Ordnung sind und einen Funken von Treue für König und Vaterland in sich fühlen, sind gleichmäßig davon durchdrungen, daß das Fortbestehen dieses traurigen Gesetzes nicht allein verderblich, sondern im höchsten Grade gefahrdrohend ist, wie solches die Erfahrung immer mehr herausstellt.

Alle Bande von Zucht und Ordnung werden immer mehr gelockert.

Die später gemachten Beschränkungen des bezeichneten unheilbringenden Gesetzes mildern dasselbe zwar etwas, heben aber keineswegs die Gefahr des Umsturzes alles Bestehenden auf, wenn über kurz oder lang wieder Revolutions-Schwindeleien eintreten sollten, indem der rohe, jedem äußern Einfluß Preis gegebene Haufe zur Führung der Waffen berechtigt ist. Nach diesen Bemerkungen über das beklagenswerthe Gesetz noch eine andere Betrachtung:

Das hohe Ministerium, welches Se. Majestät den König bewog, dieses Jagdgesetz in's Leben treten zu lassen, wird allgemein mit dem Namen „das Hasen-Ministerium" betitelt, eine Bezeichnung, die mich stets schmerzlich berührt hat und noch berührt, da ich einige Persönlichkeiten als meine Militair- und Civil-Autoritäten früher verehrte. Vielleicht geriethe diese Bezeichnung mit Aufhebung der traurigen Errungenschaft je mehr und mehr in Vergessenheit und den Herren, an deren Namen sich dieselbe knüpft, würde es erleichtert, sich in der öffentlichen Meinung und ihrer socialen Stellung wiederum die Anerkennung und Verehrung zu erwerben, deren sie sich vor diesem Ereigniß zu erfreuen hatten.

Wäre ich unter der Zahl der Kammer-Deputirten, so würde ich es mir nicht nehmen lassen, der Antragsteller zu werden; jedoch vertraue ich zu den bekannten loyalen und treuen Gesinnungen der hohen Kammern, daß Hochdieselben einen einstimmigen Beschluß zu der an Se. Majestät den König zu richtenden Bitte fassen werden: das bezeichnete Gesetz aufzuheben und Alles in den vorigen Stand herzustellen.

Mühlhausen, im December 1851.

v. Wedemeyer
Erb- und Majoratsherr auf Anrode,
und Mitglied des Vereins für
König und Vaterland.

Englisch lehrt ein Engländer. Näheres in der Königl. Hof-Buchhandlung des Herrn Alex. Duncker, Französische Str. 21.

Gesuch.

Ein junger, erfahrener Oekonom in den dreißiger Jahren sucht als Administrator in oder nahe der Provinz Sachsen eine Anstellung, die ihm sich zu verheirathen gestatten würde. Nöthigenfalls ist er im Stande, eine Caution bis zur Höhe von etwa 4000 Thlrn. zu stellen.

Unter Umständen würde ihm auch Pachtung oder Kauf eines kleineren Gutes genehm sein, zu dessen Uebernahme eine ähnliche Summe genügte.

Briefe franco an die Redaction der N. Pr. Zeitung zu richten.

(Stellegesuch zweier Reisenden.) Zwei coulante junge Kaufleute, von denen der eine cautionsfähig, suchen zu Ostern ihre dermaligen Reiseposten für Tuchfabrik und resp. Colonial-, Tabacks- und Weingeschäft mit andern ähnlichen Engagements zu vertauschen und werden kostenfrei nachgewiesen durch das Comtoir von

Clemens Warnecke in Braunschweig.

Eine adelige kinderlose Familie in Berlin, in welcher die Hausfrau früher selbst Erzieherin war, wünscht die Erziehung einiger Mädchen von 10 — 14 Jahren zu übernehmen. Die Hauptsache ist eine wahrhaft treue Hinleitung zum Christenthum. Gründlicher wissenschaftlicher Unterricht, eben so wie in Musik und Französischer Sprache, werden verbürgt. Nähere Auskunft geben Herr Prediger Knak in Berlin, Wilhelmsstraße Nr. 29., und Fräulein Riem in Neustadt-Eberswalde.

Ein unverheiratheter geschickter Kunstgärtner, der in großen Gärten zur steten Zufriedenheit seiner Principale conditionirt hat, auch als Diener gewandt ist, sucht in Berlin oder nächster Umgebung sofort eine Stelle. Adressen sub J. C. werden in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Stelle-Gesuch.

Ein Gärtner, der vergebens seit mehreren Jahren einen Dienst sucht, und oft große Noth, wegen Mangel an Beschäftigung, mit den Seinen leidet, bittet die Herrschaften, die einen Solchen suchen, flehentlich, auf ihn zu reflectiren, da er durch gute Zeugnisse sich legitimiren zu können meint, daß seine Aussage: „daß er in allen Branchen der Gärtnerei bewandert ist und durch Fleiß und Betragen die Zufriedenheit seiner Herrschaft erwerben will," gegründet sei. Er macht nicht zu große Ansprüche und wünscht nur so viel, daß er sich, seine Frau und zwei Kinder durchbringen kann. Er ist gesund und in guten Jahren. Herr Prediger Ideler, Sophienstr. 2., will die Güte haben, nähere Auskunft über ihn zu geben. In Ermangelung von Garten-Arbeit würde er einstweilen durch Abschreiben oder Vorlesen sich etwas verdienen.

Von einem Selbstkäufer wird ein Gut mit gutem Boden und einiger Forst bei Anzahlung bis zu 12,000 Thlr. gesucht. Frankirte Briefe nimmt das Intelligenz-Comtoir sub A. 73. an.

Mein in Gramzow belegenes Etablissement, bestehend aus einem sehr wohnlich und bequem eingerichteten Hause von 6 heizbaren Zimmern, nebst Kammern und Kellern, einer Scheune nebst Keller und 2 Stall-Abtheilungen, einem Stallgebäude von 5 Abtheilungen nebst Heuböden, einem geräumigen Hofe mit einem wasserreichen Brunnen, Garten dicht hinter dem Hause, von 1½ Morgen Flächeninhalt, mit vielen Obstbäumen und 18 Morgen sehr gutem Acker nahe am Orte, worin circa 3 Morgen Wiesen, welche gutes Pferdeheu liefern, beabsichtige ich sofort zu verkaufen. Die Gebäude sind erst 30 Jahr alt und mit Ziegeln gedeckt. Kaufpreis 4000 Thlr., Anzahlung 2000 Thlr. Kaufliebhaber ersuche ich, sich an mich zu wenden.

Gramzow in der Ukermark.

Latrille, Actuar.

Wegen bevorstehender Abreise stehen Leipziger Platz Nr. 16. und 17. parterre rechts von jetzt ab bis incl. Sonnabend den 24. mehrere werthvolle Gegenstände in Japanischem und Chinesischem Porzellan zu festen Preisen zum Verkauf und sind von 11 Uhr Vormittags bis 4 Nachmittags zu besehen.

Ein Keller-Local

unter den Linden oder in der Nähe derselben, welches sich zum Weingeschäft eignet, wird gesucht. Adressen im Intell.-Comtoir unter W. 76. erbeten.

Edictalcitation.

Ueber das Vermögen des Kaufmann C. W. Wellmann hierselbst, zu welchem an Immobilien

a. das Haus Groß-Strehlitz Nr. 27 und
b. die Besitzung Kentrzin Nr. 39

gehören, ist der Concurs eröffnet worden.

Zur Anmeldung und zum Nachweise der Ansprüche an die Concurs-Masse ist ein Termin auf

den 29. März 1852, Vormittags 9 Uhr

vor Herrn Kreisrichter Fülle in unserm Geschäftslokale anberaumt worden, zu welchem sämmtliche Gläubiger mit der Aufforderung vorgeladen werden, entweder in Person oder durch einen zulässigen, mit Vollmacht und Information versehenen Stellvertreter, wozu die hiesigen Rechts-Anwälte Seiffert und Gerlach vorgeschlagen werden, zu erscheinen, unter der Verwarnung, daß die Ausbleibenden mit ihren Forderungen an die Masse präcludirt, und ihnen deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen aufgelegt werden wird.

Groß-Strehlitz, den 4. December 1851.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Verpachtung.

Meine im Herzogthum Magdeburg, 1 bis 3 Meilen von Brandenburg a. d. H. belegenen Güter Mahlenzien, Boernicke und Dangelsdorf mit 3718 Morgen Acker, 662 Morgen Wiesen, 312 Morgen Weiden, beabsichtige ich von Johannis d. J. ab auf 12 Jahre zusammen oder einzeln zu verpachten. Die Güter können jederzeit in Augenschein genommen werden. Die Pachtanschläge sind in Berlin bei den Banquiers Herren Hirschfeld und Wolff, in Magdeburg bei dem Herrn Justizrath Brunnemann und in Wilmersdorf bei Trebbin bei dem Herrn Amtmann Krahmisch, der genaue Auskunft über die Güter ertheilen kann, einzusehen.

Dahlen bei Ziesar, den 5. Januar 1852.

von Schierstaedt.

Zwei Voll- oder Halbblut-Stuten, nur zur Zucht noch brauchbar, werden zu billigen Preisen zu kaufen gesucht. Adressen werden British Hotel beim Portier erbeten.

Getragene Damenkleider, Handschuhe, Wäsche, Betten kauft und zahlt den höchsten Preis Frau Emilie Nund, Leipziger Straße Nr. 30.

Aechtes Eau de Cologne double.
(Kölnische Original-Preise.)

Haupt-Depot in Berlin: Friedrichsstraße (Leipzigerstr. Ecke Nr. 82.) gegenüber dem Rheinischen Hof.

Die beiden

Eau de Cologne-Fontainen

„Sanssouci" (4 Fuß Quadrat) und eine „Blumengrotte" darstellend, springen von nächster Woche ab im Geschäfts-Local täglich Vormittags von 11 — 1 Uhr,
Abends von 5 — 8 Uhr.

Dieselben werden den **hohen Herrschaften** miethweise zu billigem Honorar als elegante neue Salon-Zierde für Bälle und Soiréés empfohlen, und Bestellungen am Tage vorher erbeten.



Provinzial-Thierschau zu Stettin.

Die durch unsere Bekanntmachung vom 24. v. M. zum 1. und 2. Juni d. J. angekündigte, vom Centralvorstande des Baltischen Vereins und uns gemeinschaftlich in Stettin zu veranstaltende Provinzial-Thierschau, wird auf Wunsch vieler landwirthschaftlichen Vereine 2 Wochen früher, nämlich am

17., 18. u. 19. Mai d. J. abgehalten werden. Die Schauausstellung wird in 6 Abtheilungen zerfallen:

Die erste soll die Pferde enthalten,
Die zweite das Rindvieh,
Die dritte die Schafe,
Die vierte die Schweine und alle übrigen Hausthiere,
Die fünfte landwirthschaftliche Maschinen, Instrumente und Ackergeräthe,
Die sechste Producte und Bedürfnisse der Landwirthschaft und der damit verbundenen Gewerbe,

und diese werden von 2 Dirigenten geleitet und von besonders zu ernennenden Commissionen beurtheilt werden.

Der Stettiner Zweigverein unserer Gesellschaft hat die Geschäftsführung übernommen und wird das Unterkommen der zur Schau ꝛc. auszustellenden Gegenstände, sowie der Herren Theilnehmer und deren Equipagen ꝛc. ermitteln und soviel als irgend möglich nach Wunsch besorgen. Wir bitten, sich deshalb an den Herrn Ober-Regierungs-Rath Triest in Stettin zu wenden und gefälligst anzugeben, für die Aufnahme und Unterbringung welcher Gegenstände zu sorgen ist, sowie: welche Gegenstände verkäuflich sein werden, sei es aus freier Hand oder in der Auction. Die letztere, wobei selbstverständlich dem Herrn Besitzer allein zusteht, den Zuschlag zu ertheilen, wird dazu dienen, den Absatz werthvoller und vieler Gegenstände zu vermitteln und zu befördern, und hoffen wir, daß um so mehr recht viele Landwirthe bei der Gestellung von Schaugegenständen sich betheiligen und sich somit selbst **Absatzwege** und Verbindungen eröffnen werden. Ankaufs-Commissionen unsererseits behufs der Verwendung des Erlöses aus dem Verkaufe der 18,000 Eintrittsloose à 10 Sgr. werden sich bei der Auction betheiligen und sie somit beleben.

Wir wünschen eine Gelegenheit zu vermitteln, daß Pferde aller Länder und Racen in Originalien und Kreuzungen, Rindvieh der verschiedensten Stämme des In- und Auslandes, Schafe, als Repräsentanten sowohl der so viel als möglich vollendeten Normalität aller Eigenschaften als besonderer Vorzüge verschiedener Individualitäten, mithin aller Wollqualitäten und Körperconstitutionen, Schweine und Hausthiere sämmtlicher Racen und Gattungen, landwirthschaftliche Maschinen, Instrumente und Geräthe für die vielen Zweige des eigenen Gewerbes und der damit verbundenen Gewerbe, endlich Producte des Ackerbaues in der weitesten Ausdehnung der eigenen Erzeugung und des Bedürfnisses nebeneinander ausgestellt und der Beurtheilung unterworfen, Veranlassung zum Austausche der Ansichten, zur Berichtigung von Meinungen und zum Acquiriren dessen werden, was man für sich als nützlich erkannte.

Wir bitten daher angelegen, daß alle Provinzen bei diesem Schaufeste — wir werden auch möglichst Sorge tragen für Unterhaltung und angenehme Abwechselung — sich betheiligen mögen. Auf eine lebhafte Theilnahme Seitens der Vielen, die sich in Neu-Vorpommern, Vorpommern und Hinterpommern für unsere Wünsche, das Provinzial-Thierschaufest recht befriedigend zum Ausfall zu bringen, interessiren, rechnen wir unzweifelhaft. Ob Transportvergütungen bei größeren Entfernungen gewünscht werden, bitten wir bei der Anmeldung auszusprechen, indem wir für Gegenstände, welche keinen Absatz finden, soviel als möglich, solchen Wünschen entgegen zu kommen und das Nähere besonders zu vereinigen bereit sein werden.

Es wird mit dieser Provinzial-Thierschau gleichzeitig ein Pferderennen veranstaltet, sowie eine allgemeine land- und forstwirthschaftliche General-Versammlung des Baltischen Vereins und der Pommersch-ökonom. Gesellschaft verbunden werden.

Wir laden zu derselben alle Gönner der Landwirthschaft und der damit verbundenen Gewerbe des In- und Auslandes mit dem Bemerken ergebenst ein, daß der 18. und 19. Mai d. J. zur Erörterung landwirthschaftlicher Fragen, zur Entgegennahme der Beurtheilungsberichte u. s. w. mitbestimmt sein, und daß besondere Programme das Nähere enthalten werden.

Ueber die Zeiteintheilung, die Aussetzung von Prämien und Anerkenntnissen und über die Veranstaltung von gemeinschaftlichen Festivitäten, behalten wir uns weitere öffentliche Bekanntmachungen vor.

Berlin, den 15. Januar 1852.

Hauptdirectorium der Pommerschen ökonom. Gesellschaft.
v. Kleist-Tychow.

In der chem. Garderobe-, Wasch-, Färbe-, Appretir- und Fleckenreinigungs-Anstalt
von F. Eckert, Weinmeisterstraße Nr. 12,
werden **weiße Gala-Beinkleider und Uniformen** blendend weiß, ohne zu stäuben oder einzulaufen, wie neu gereinigt und appretirt.

Herren- und Damen-Kleider von Tuch, Wolle, Seide und Sammt, **welche befleckt, Farbe und Glanz verloren haben,** werden durch chemische Einwirkung, unzertrennt, von Flecken befreit und wie neu hergestellt. Die Haltbarkeit der Stoffe leidet durchaus nicht, sondern wird befördert.

Neue Berliner Oel-Glanz-Wichse,

eine Composition vom feinst. tiefschwarz. Glanz, ohne zerstörende Säuren, deren ölige Bestandtheile das Leder gegen Nässe schützen und geschmeidig machen, empf. in Kruck., Schacht. u. ausgewogen (an Wiederverkäuf. mit d. höchst. Rabatt) die Fabrik Commandantenstr. 76, neben der Franz-Kaserne, part. rechts.

Vergoldete **Gardinenbretter,** Tapetenleisten, Figuren und Console billig Kronenstr. 16. Vergolder Klein.

Pflichtmäßige Anzeige.

Ueber 1½ Jahre habe ich an einem heftigen Magen-Husten gelitten, ohne eine Heilung zu ermöglichen. Durch den Gebrauch des Apfelweins von Hrn. Petsch, Leipzigerstr. Nr. 11, bin ich nach kurzer Zeit von diesem Uebel gänzlich befreit worden.

Berlin, den 2. Januar 1852.

Lowinsky, Tapezirer und Decorateur,
Jüden-Straße Nr. 49.

Wir beabsichtigen, mit unsern sämmtlichen vorräthigen **Jaconnets** vor Ankunft der neuen gänzlich zu räumen, stellen sie deshalb zum **Ausverkauf** und haben die Preise so bedeutend herabgesetzt, daß sie zum Ankauf Anlaß geben sollen.

Wir offeriren ergebenst:

Eine Parthie 5 Viertel breiter Jaconnets, theils schwarzgründig, theils weiß mit schwarzen Dessin, die Elle 3 Sgr., Robe 1 Thlr. 6 Sgr.

Eine Parthie desgleichen in rosa, lila, hellblau, braun, die Elle 4 Sgr., die Robe 1 Thlr. 18 Sgr.

Eine Parthie dergleichen in hellblau, lila, grün und unbestimmten Farben, fein Französische Waare, die Elle 5 Sgr., Robe 2 Thlr.

Eine Parthie dergleichen feinste Französische Waare in rosa, hellblau, grün, lila, die Elle 6 Sgr., die Robe 2 Thlr. 12 Sgr.

Das zweite Lager von W. Rogge und Comp,
am Schloßplatz.

Aechte **Havanna-Tabacos-Cigarren** feiner und kräftiger Qualität, alt Lager, empfehle à Mille 20 u. 22 Thlr. Proben v. 25 St. werden m. 15—16½ Sgr. berechnet. Auswärtige Aufträge werden promptest ausgeführt.

W. Ponath, Königsstr. 45., neben Kronprinz-Hôtel.

Alle Arten feiner Wäsche, Seiden- und Wollenzeug, auch Band, Blonden, Kanten u. dergl. werden auf das Sauberste und Billigste gewaschen und wie neu aufgearbeitet. Köthenerstr. Nr. 23. 2 Treppen.

So eben erschien ein zweiter Abdruck:

Ueber
die Langeweile
von
Erdmann, Prof. Dr.

geh. n. 8. Preis 5 Sgr.

Berlin. 44 Behrenstraße. H. Hertz.
(Besser'sche Buchhandlung.)

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in **Berlin,** in der **Nicolai'schen Buchhandlung, Brüderstr. 13.**

Austin Henry Layard, populärer Bericht über die Ausgrabungen zu Niniveh. Nebst Beschreibung eines Besuches bei den chaldäischen Christen in Kurdistan und den Jezidi oder Teufelsanbetern. Nach dem größeren Werke von ihm selbst abgekürzt. Deutsch von **Dr. N. N. W. Meißner.** Mit den Kupfern des größeren Werkes. gr. 8. geh. 1 Thlr. 15 Ngr.

Dyk'sche Buchhandlung in Leipzig.

So eben erschien:

Olympia.

Ein Vortrag,
im wissenschaftlichen Vereine zu Berlin am 10. Januar
gehalten
von
Ernst Curtius.

Mit 2 lithographirten Tafeln. gr. 8. geh. Preis 12 Sgr.
Berlin, 44 Behrenstraße.

W. Hertz.
(Besser'sche Buchh.)

**Leihbibliothek,
59 unter den Linden,**

deutsch, französisch und englisch, mit den neuesten Erscheinungen bereichert, empfehlen W. Adolf u. Co.

Borussia.

Die Feuer-Versicherungs-Anstalt Borussia empfiehlt sich zur Annahme von Versicherungen gegen Feuersgefahr zu billigen, jedoch festen Prämien, und sind nachstehende Agenten gleichfalls zur Annahme von Versicherungen ermächtigt. Bedingungen, so wie die Antrags-Formulare, sind sowohl im Bureau der General-Agentur, am Kupfergraben Nr. 5, 1 Treppe hoch, als auch bei den Herren Agenten gratis in Empfang zu nehmen.

Agenten: Herr F. W. Beyfel, Breitestraße Nr. 3.
" A. C. Dufresne, Grünstraße Nr. 20.
" A. Grube, Sebastiansstraße Nr. 44.
" B. S. Hertzbach, Niederwallstraße Nr. 2.
" Th. Hemptenmacher, Breitestraße Nr. 10.
" C. Schlickelmann, Unter den Linden Nr. 20.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Johanna Voigt mit Hrn. W. Hiesinger hies.; Frl. Auguste Schmidt mit Hrn. Raths-Zimmermeister Rückert hies.; Frl. Julie Bauer mit Hrn. Dr. Schnieber zu Görlitz.

Verbindungen.

Hr. A. Veit mit Frl. Elise Buße hies.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. Rechnungsführer Viereck hies.; Hrn. H. Türcke hies.; eine Tochter dem Hrn. Apotheker Stresemann hies.; Hrn. M. Hertz hies.; Hrn. Schulvorsteher Dräger hies.

Todesfälle.

Den am heutigen Tage um 11 Uhr Vormittags nach langem Leiden erfolgten Tod meines geliebten Mannes, des Königl. Wirklichen Geheimen Rathes und bisherigen Ober-Präsidenten von Pommern, Wilhelm von Bonin, beehre ich mich, seinen zahlreichen Verwandten und Freunden mit der Bitte, meinen gerechten Schmerz durch stille Theilnahme ehren zu wollen, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Stettin, den 18. Januar 1852.

Louise von Bonin,
geborene von Kamptz.

Den 15. Januar starb zu Reppen der gewesene Oberpfarrer und Superintendent Friedrich Daniel Ernst Scherwinzky, Ritter des rothen Adlerordens dritter Klasse, an Altersschwäche in dem Alter von 87 Jahren und 8 Monaten, beinahe 16 Jahr nach seinem 50jährigen Amtsjubiläum. Joh. 11, 25—26.

Dies zur Nachricht den fernen und nahen Verwandten und Freunden des Vollendeten statt jeder besonderen Meldung.

W. F. Scherwinzky, Kaufmann in Berlin.
K. Scherwinzky, Diakonus zu Reppen.

Hr. Geh. Registratur-Rath Schmidt hies.; Frau Dr. Süß hies.; Hr. Kaufmann Eulner hies.; Hr. Kaufmann Gilling zu Stettin; Hr. Stadtgerichts-Calculator Flöter in Breslau; Hr. Kaufmann Mendel in Breslau; Hr. Büreau-Assistent Drabich in Breslau; Hr. Oberförster Seuer in Lunke; Hr. Freiherr von Hertling in Breslau; Graf Alfred von Kalkreuth in Siegersdorf.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 20. Januar. Im Opernhause. (12. Vorstellung.) Lucrezia Borgia. Oper in 3 Akten, Musik von Donizetti. Tanz von P. Taglioni. — Mittelpreise. —

Mittwoch, den 21. Januar. Im Schauspielhause. 19te Abonnements-Vorstellung. Was ihr wollt! Lustspiel in 5 Akten, von Shakespeare, übersetzt von Schlegel.

Donnerstag, den 22sten Januar. Im Schauspielhause. 20ste Abonnements-Vorstellung. Emilia Galotti. Trauerspiel in 5 Akten, von G. E. Lessing. — Im Concertsaale des Kön. Schauspielhauses, Abends 7 Uhr. Fünfte Sinfonie-Soirée der Königl. Kapelle.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 21. Januar. Die beiden Schützen, komische Oper in 3 Aufzügen, von A. Lortzing. Vor der Oper: Das Lied vom 9. Regiment, gedichtet von Straß, componirt von A. Lortzing (letztes Werk des Verstorbenen), gesungen von Herrn Ueberhorst und dem männlichen Opernpersonal. Anfang 6½ Uhr. Preise der Plätze: Fremden-Loge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc.

Die zur heutigen Vorstellung gültigen Billets sind mit Freitag bezeichnet. Die zur angekündigten Vorstellung: „Die Dorfsängerinnen" verkauften Billets bleiben zum Freitag gültig, oder kann deren Betrag an der Kasse in Empfang genommen werden. Die zum Freitag zu verkaufenden Billets sind ebenfalls mit Mittwoch bezeichnet.

Donnerstag, den 22. Januar. Ein guter Freund, Lustspiel in 1 Aufzug, von Calterack. Hierauf zum ersten Mal: 1) Pas de deux serieux, ausgeführt von Fräul. Gorens und Herrn Fricke. 2) Cracovienne, ausgeführt von Fräul. Belle. Dann: Ueberall Politik, Lustspiel in 1 Act, von W. Lehmann. Hierauf: Czikos, Ungarischer Volkstanz, ausgeführt von den Damen Belle, Wirach und den Herren Fricke und Nisel. Zum Schluß: Sänger und Schneider, komische Operette in 1 Aufzug, von Drieberg.

Freitag, den 23. Januar: Zum 1sten Male: Die Dorfsängerinnen (I cantatrice villani), komische Oper in 2 Akten, von Fioravanti. (Rosa: Frau Küchenmeister-Rudersdorff.)

Cirque national de Paris

Heute Mittwoch. Zum Erstenmale: **Leicester,** Schulpferd ger. von Mdm. Newsome. **Corde Volante** von Herrn Franklin.

Olympischer Circus von Ernst Renz.

Mittwoch, zum ersten Male: Damen-Vorstellung, in welcher die Damen auch die Stallmeisterstellen vertreten. Rococco-Manöver, geritten von 9 Damen. Das Springpferd Minerva, vorgeritten von Mad. Carré.

Anfang 7 Uhr. Morgen Vorstellung. E. Renz.

Gesellschaftshaus.

Donnerstag Grand bal masqué et paré. Die Tänze werden vom Königl. Tänzer Hrn. Medon geleitet. Bestellungen zu Logen, Nischen und Zimmer werden im Comtoir erbeten. Eröffnung 9 Uhr. Entree 15 Sgr. **Ferd. Schmidt.**

Gesellschaftshaus.

Donnerstag, den 22. Jan. 5tes gr. Concert von Musikd. Victor Elbel aus Paris.

Hôtel de Russie.

Donnerstag, den 22. Januar und die folgenden Tage werden zwei Mal täglich — Morgens 11 und Abends 7 Uhr — populäre Vorträge gehalten in der rühmlichst bekannten

polytechnischen Galerie der Herren Finn u. Söhne aus London. —

1. Abtheilung: Electro-magnetische Telegraphen nach drei verschiedenen Systemen. — Die atmosphärische Eisenbahn. — Modell der Taucher-Glocke ꝛc.
2. Abtheilung: Electro-magnetische Locomotive und stehende Maschinen. — Experimente mit einer großen galvanischen Batterie. — Reibungs-Electricität-Centrifugal-Eisenbahn ꝛc.

Eintrittspreis 10 Sgr. Kinder unter 10 Jahren 7½ Sgr. Familien-Billets in halben Dutzenden 1 Thlr. 15 Sgr. — Personal-Abonnements-Karten, für einen Monat gültig, 1 Thlr.

**Morgen-Vortrag 11 Uhr,
Abend-Vortrag 7 Uhr.**

Die Kasse wird eine halbe Stunde vorher eröffnet.

Mittwoch, den 21. Januar im Cäciliensaale der Singakademie (Ausgang nur von der Dorotheenstr.): Shakespeare-Vorlesung von Emil Palleske: (Richard II. mit histor. Einführung) Billets à 15 Sgr., für Studirende à 10 Sgr., beim Hauswart der Singakademie Herrn Rietz, Schlesinger'sche Buchhandlung. Anfang präcise ½8 Uhr.

Bekanntmachung.

Nachdem der Weihnachtsbazar der **Gewerbehalle** im Diorama des Herrn Gropius geschlossen ist, erlaubt sich die Direction derselben, das geehrte Publikum hiermit ganz ergebenst in Kenntniß zu setzen, daß der Verkauf der auf Preis und Güte geprüften Waaren nach wie vor in der Gewerbehalle selbst, Jägerstr. 32, stattfindet.

Börse von Berlin, den 20. Januar.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	5	102⅛ B.	Pomers. Pfdb.	3½	97⅜ B.
St. An. v. 1850	4½	102⅛ B.	Großh. Pos. do.	4	103⅜
do. do. v. 1852	4½	101½ bez.	Großh. Pos. do.	3½	95 B.
St. Schuldsch.	3½	89½ B.	Schlesisch. do.	3½	96⅞ G.
Seeh. Präm. S.	—	121½ bez.	v. B. v. St. gar.	3½	96 G.
K. u. N. Schld.	3½	87 G.	Wstp. Pfandb.	3½	94 bez.
Berl. St.-Obl.	5	104½ bez.	Pr. Rentenbrf.	4	98⅞ a 99½ bz. B.
do. do.	3½	88½ G.	P. B. Anth. sch.	—	99½ bez.
K. u. Nm. Pfdb.	3½	98½ G.	C. B. Bk.-Act.	—	107 B.
Ostpreuß. do.	3½	93 bez.	F. Gldm. à 5 t.	—	109½ bez.

Ausländische Fonds.

Rß. Engl. Anl.	5	113½ B.	P. Bk.-C. L. A.	5	96½ G.
do. do. do.	4½	102 B.	do. do. L. B.	—	20½ G.
do. bei Stieg.	4	94 B.	Lüb. St.-Anl.	4½	101½ G.
d. v. Schatzobl.	4	83½ B.	Kurh. P. 40 th.	—	33½ bez.
Poln. Pfandb.	4	95½ B.	N. Bad. A. 35 fl.	—	21½ B.
P. P.-O. 500 fl.	4	85½ B.	Dess. B.-A. L. A	4	142½ G. excl. D.
do. à 300 fl.	—	149 B.	do. do. L. B.	4	121½ G.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	86 B.	Mgb.-Hlb. Pr.	4	99 G.
Berg.-Märk.	4	37½ B.	Mgdb.-Witt.	4	65 bez. u. G.
do. Prior.	5	101½ G.	do. Prior.	5	103½ B.
Berl. Anh. A. B.	4	113½ B. 113 G.	Mecklenburg.	4	34½ a ½ bez.
do. Prior.	4	99½ G.	N.-Schl. Mrk.	3½	93½ bez. u. B.
Berl.-Hamb.	4	101½ bez.	do. Prior.	4	98½ bez. u. G.
do. Prior.	4½	103½ bez. B.	do. do.	4½	102 bez.
do. 2. Em.	4½	102 G.	do. 3. Ser.	5	101½ bez. u. B.
Berl. P. Mgdb.	4	75½ bez.	do. 4. Ser.	5	103½ bez.
do. Prior.	4	97½ bez.	do. do. Zwgb.	4	31½ B.
do. do.	5	102½ B.	Oberschl. L. A.	3½	134½ bez.
do. L. D.	4½	100½ B.	do. L. B.	3½	121½ B.
Berl.-Stettin	4	129 a 128½ bez	do. Prior.	4	
do. Prior.	4½	103½ B.	Prz.W., St.-V.	4	32½ B.
Bresl.-Freib.	4		do. Prior.	5	100 B.
Cöth.-Bernb.	2½	55 G.	do. 2. Ser.	5	95 G.
Cöln-Minden	3½	108½ a ½ bez. G.	Rheinische	4	68 B.
do. Prior.	4½	102½ bez. G.	do. St.-Prior.	4	85 B.
do. do.	5	104 bez.	do. Prior.	4	93½ bez. u. G.
Crac.-Ob. schl.	4	83½ B.	do. v. St. gar.	3½	
do. Prior.	4		Ruhr. C. K. G.	3½	83½ bez.
Düssd. Elbrf.	4	96½ B.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	4	95 B.	Starg.-Posen	3½	87½ G. ½ B.
do. do.	5	103½ G.	Thüringer	4	77 bez. u. G.
F.-W. Nordb.	4	39½ a ½ bez.	do. Prior.	4½	102½ G.
do. Prior.	5	100½ B.	Wilhelmsbhn.	4	85½ B.
Kiel-Altona	4	108½ B.	do. Prior.	5	
Mgdb. Hlbrst.	4	150 bez.	Zarskoje-Sel.	—	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	143½ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142½ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	151½ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150½ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 23½ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80⅛ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	83 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101½ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Cour. im 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99½ bez.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99½ bez.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 16 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	105½ G.

Die Börse war geschäftslos und flau, und selbst in Mecklenburger und Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Actien nur zu weichenden Coursen einiger Umsatz.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 19. Januar. Silber-Anlehen 103. 5% Metall. 94½. 4½% Metall. 84½. Bank-Actien 1227. Nordbahn 156½. — 1839r Loose 118½. Lombardische Anleihe 99½. London 12.13. Augsburg 123½. Hamburg 181½. Amsterdam —. Paris 144½. Gold 29½. Silber 23½. Für Valuten und Contanten günstige Stimmung.

Frankfurt a. M., den 19. Januar. Nordbahn 39½. — 4½% Metall. 68½. 5% Metall. 77½. Bank-Actien 1230. — 1834r Loose 182. 1839r Loose 97. Spanische 3% 39½. Badische Loose 37½. Spanische 5% 18½. Kurhessische Loose 33½. Wien 97½. Lombarden 80. London 119½. Paris 94½. Amsterdam 101½.

Hamburg, den 19. Januar. Börse sehr still. Berlin-Hamburg 100½. Cöln-Mindener —. Magdeburg-Wittenberge 64. Kieler 107½. Spanier 37. Russisch-Englische 4½% Anleihe —. Mecklenburger 34. London lang — Mk — ß. London kurz — Mk — ß. Amsterdam —. Wien —. Weizen pomm. 110 bez. Roggen danz. 102 bez. Oel pr. Januar 19, pr. Mai 19½, pr. October 20½.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 19. Januar. Poln. Papiergeld 95½ G. Oestr. Banknoten 82½ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 79 B. Oberschlesische Lit. A. 135½ B. do. Lit. B. 122½ B. — Krakau-Oberschlesische 83½ B. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 93½ G. Cosel-Oderberg —. Neisse-Brieg 58½ G. Cöln-Minden —. Sächsisch-Schlesische —. Fr.-W.-Nordbahn 38½ G.

Leipzig, den 19. Januar. Leipzig-Dresden 152 G. — Sächsisch-Baierische 88½ B. 87½ G. Sächsisch-Schlesische 101 B. 100½ G. Löbau-Zittau 28 B. 27½ G. Magdeburg-Leipziger 237½ B. Berlin-Anhalter 113½ G. Berlin-Stettiner 130 B. Cöln-Mindener —. Thüringer 77½ B., 77 G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 39½ B., 39½ G. Altona-Kieler 108½ B., 108½ G. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 143½ B. — do. Lit. B. 123 B., 122½ G. Preuß. Bankantheile —. Oestr. Banknoten 83½ B., 83½ G.

Paris, 17. Januar. Rente still, Eisenbahnactien in Folge der Medio-Liquidation belebter. 3% Rente p. C. 69, p. ult. 69,25. 5% Rente p. C. 104,25, und p. ult. 104,30. Bank-Actien 2800. Spanische 38½. Nordbahn 580.

London, den 17. Januar. Der ungewisse Zustand der auswärtigen und inneren Politik erhält eine flaue Stimmung, da die Leiter der Börse eine Störung des europäischen Friedens durch den Gang der Ereignisse in Frankreich für unvermeidlich halten, dennoch waren Course wenig verändert. Consols 96½ a 96½. Mex. 29½. Russen —. do. 4½% —. Sard. 90½. — Span. 41½. Integrale —. Ardoins 23½. Portug. —.

Amsterdam, den 17. Januar. Integrale 58⅞. Ardoins 18⅞. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Coupons 9⅞. Span. 1% —. do. 3% 38⅞. Portug. 34½. Russen 105½. Stieglitz 88. Metall. 5% 73½. do. 2½% 38½. Mexican. 28½. — London 11,75 G. Hamburg 34½ G.

Span. Fonds angenehmer, Holländ. wenig verändert.

Berliner Viehmarkt vom 19. Januar 1852.

Zufuhr: Rindvieh circa 500 Stück, Schweine circa 1600 Stück, Hammel circa 1200 Stück.

Preise: Rindvieh beste Waare 10—10½ Rt., do. mittel 9 — 9½ Rt., Schweine beste Waare 10—11½ Rt., do. mittel 9 — 10 Rt. pr. 100 Pfd. — Hammel von 2½ — 5 Rt. pr. Stück. Geringes Geschäft bei unveränderten Preisen.

Berliner Butterpreise vom 19. Januar 1852.

(Netto pr. Ctr.) Mecklenburger feine 25 — 27 Rt., do. mittel 22 — 24 Rt., Netzbrücher 16 — 20 Rt., Preußische 18 — 21 Rt., Pommersche 17 — 21 Rt., Schlesische (in Kübeln à 18 Quart) 5 — 7 Rt. pr. Kübel.

Preise flauer.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 20. Januar. Weizen loco n. Q. 65 — 69 Rt. Roggen loco n. Q. 62 — 65 Rt. 82 Pfd. pr. Frühjahr 63½ a 63 a 63½ Rt. bz. u. G. 64 Rt. B. pr. Januar 61 Rt. B. u. G. Erbsen, Kochwaare, 50—52 Rt. Erbsen, Futterwaare, 50 — 52 Rt. Hafer loco n. Q. 26 — 29 Rt. Gerste, große, loco n. Q. 40 — 42 Rt. Rüb-Oel loco 10⅞ Rt. B. 10 Rt. G. pr. Januar-Februar 10½ Rt. B. 10 Rt. G. pr. Februar-März 10½ Rt. B. 10½ Rt. G. pr. März-April 10½ Rt. B. 10½ Rt. G. pr. April-Mai 10⅞ Rt. B. 10½ Rt. bz. u. G. Lein-Oel loco 12½ Rt. B. pr. April-Mai —. Rapps 64 a 67 Rt. B. Rübsen 64 a 67 Rt. B. Spiritus loco ohne Faß 29½ a 29¼ Rt. bz., mit Faß —. pr. Januar-Februar 29 Rt. bz. u. G. pr. April-Mai 31½ a 31 Rt. bz. 31½ Rt. G. 32 Rt. B.

Roggen Anfangs matt, schließt fester und höher gefordert. Spiritus flau. Oel stiller.

Stettin, den 19. Januar. Weizen. 100 Wispel gelber schles. 89 Pfd. mit Maaßersatz pr. Frühjahr mit 68 Rt. bez.

Roggen höher gehalten und bezahlt, zur Stelle —, pr. Januar — Februar 82 Pfd. 62 Rt. bez. u. B., pr. Februar — März 63 Rt. bez. u. B., pr. März — April —, pr. Frühjahr 82 Pfd. 64 a 64½ Rt. bez., 65 Rt. B., pr. Mai — Juni — und Juni — Juli 66 Rt. bez.

Gerste ohne Umsatz.

Hafer 52 Pfd. pr. Frühjahr 30 Rt. bez.

Rüböl etwas fester, zur Stelle —, pr. Januar — Februar —, pr. Februar — März und pr. März — April 10⅞ Rt. bez., pr. April — Mai 10½ Rt. bez., pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. Juli — August 10½ Rt. bez., pr. Sept. — Octbr. 10½ Rt. G.

Spiritus behauptet, loco ohne Faß 11½ a ½ % bez., pr. Januar — Februar mit Faß —, pr. Februar — März mit Faß 11½ a 11½ % bez., pr. März — April mit Faß —, pr. Frühjahr mit Faß 11½ a 11½ % bez., 11½ % G., pr. Mai — Juni 11 % bez.

Am 1. Januar d. J. lagerten hier ca. 6000 Wispel Weizen, ca. 6000 Wispel Roggen, 2 — 3000 Wispel Gerste, 1000 Wispel Hafer, 1000 Wispel Erbsen, und seit jenem Tage sind Partien von Belang nicht mehr hinzugekommen, da die Schifffahrt so gut wie geschlossen war, und die Landmärkte nur spärlich befahren wurden.

Breslau, 19. Januar. Wegen der fast unfahrbaren Wege waren die Zufuhren äußerst gering, heute waren sie jedoch wesentlich kleiner als sonst. Die Preise behaupteten sich vollkommen und manche vorzügliche Qualität bedang 1—2 Sgr. über Notiz. Weizen sowohl zum Consum als zum Versand begehrt und man bewilligte für weißen Weizen 65 — 75 Sgr. und für gelben 64 — 74 Sgr. Roggen am meisten gefragt u. schwere Sorten sehr gesucht, man bezahlte von 62 — 69 Sgr. und 70 Sgr. nach Qualität. Gerste gut zu placiren, jedoch nicht höher, bedang 40 — 46 Sgr. Hafer nur zum Consum genommen und von 26½ — 31 Sgr. bez. Erbsen wenig gefragt und nur 55—60 Sgr. G.

Oelsaaten nicht angeboten, Rapps 70 — 74 Sgr., für Rübsen 48 — 52 Sgr. zu bedingen. Leinsaat 60 — 70 Sgr.

Kleesaat fand zu den bestehenden Preisen willig Käufer. — Es galt weiße 7—12½, rothe 10 — 15½ Rt. Der Begehr für beide Sorten sehr gut.

Rüböl unverändert.

Spiritus bei Kleinigkeiten 13½ Rt. G., für größere Partien 13½ Rt. zu bedingen.

Zink ganz geschäftslos, da Käufer nicht geneigt sind, die letztbewilligten Preise von 4 Rt. 17 Sgr. loco und 4 Rt. 18 Sgr. für Gleiwitz anzulegen.

Magdeburg, 19. Januar. Weizen 48 a 56 Rt. Roggen 54 a — Rt. Gerste 34 a 40 Rt. Hafer 21 a 25 Rt. Spiritus loco 40 Rt. pr. 14,400 % Tralles.

Leipzig, 17. Januar. Getreide. In Roggen durch erhöhte Forderungen wenig Handel. Weizen zu 85 — 89 Pfd. wird auf 64 — 69 Rt. gehalten. Roggen 83 — 85 Pfd. auf 65 — 68 Rt. pr. Wispel. Gerste und Hafer unverändert. Rüböl wenig Handel und mit 10 Rt. käuflich. Lieferung pr. April — Mai wird mit 10½ Rt. gefordert, und 10 Rt. bezahlt. Oelsaaten nicht angetragen. Spiritus wird fest auf 41 Rt. gehalten und 40 Rt. geboten.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 19. Januar Abds. 9 U.	28 Zoll 3⅛ Linien	+ 4 Gr.
Am 20. Januar Morg. 7 U.	28 Zoll 3⅛ Linien	+ 1½ Gr.
Mittags ½12 U.	28 Zoll 2 Linien	+ 4 Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.